48138 E

Gutachten

über einige

Krankheiten des Hornviehs

die

im Hagen der Stadt Braunschweig

herrschten

besonders mit kritischen

Fingerzeigen auf die Erregungstheorie

zur

Persiflage der Modeärzte.

Nebst einer Vorrede

die

Vorzüge des verewigten Hofrath Beireis

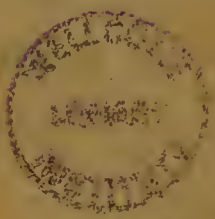
betreffend

von

D. Johann Heinrich Schmidt.

Braunschweig, 1809.

3 2285



Vorrede.

Da es kein Vorzug ist, wenn der zwanzigjährige Praktiker, bei übrigens nicht unglücklichen Anlagen des Kopfes, bei stets mit eigenem Nachdenken fortgesetzten Studien, den acht- oder neunjährigen Anfänger in seinem Fache übersieht: so ist es für den Verfasser nichts Großes, nichts Lobenswerthes, nichts worüber man ihm den Vorwurf eines eitlen Selbstlobes machen könnte, wenn er die Falschheit und Untauglichkeit der Prinzipien und Theoremen der jetzt nun berüchtigten und angeblich aus der Mode gekommenen Brownschen Schule und der Erregungstheorie, welchen Dogmen angehende Aerzte, medizinisch-chirurgische Zöglinge, ja sogar junge Professoren, mehrere Jahre hindurch zugethan waren, und in der Stille auch wol noch jetzt zugethan sind, mit wissenschaftlichen Gründen von Anfang an eingesehen, und eben deswegen die Anwendung dieser

Prinzipien in seinem Publiko verachtet und laut getadelt hat.

Es ist kein Lob für den Verfasser, wenn er mit Langmuth nun erst jetzt den falschen Dünkel im ärzlichen Wissen, welchen die Brownschen und die Erregungsmethoden manchem Anfänger eingeflößt haben, und noch immerwährend einflößen, nicht allein mit einer im verwichnen Jahre 1808 geschriebenen Abhandlung: „daß in der Medizin nur die „szientifische Beweisführung, und nicht die „Machtsprüche der Obersanitätskollegien gel„ten," zu demüthigen angefangen hat; sondern auch alsdann nicht, wenn er mit vorliegenden Abhandlungen, welchen noch mehrere andre, größere und wichtigere, schon ausgearbeitet da liegende, nur den rechten Zeitpunkt der Rüge abwartende Schriften, zur gebührenden Strafe ziehet und wohlverdienter Weise züchtigen will. Die Stimmenmehrheit des medizinischen Zeitgeistes, die Kathederposaunen, die jüngste und neueste Journalistik, die nicht zum Besten ausfallenden Modekuren, auf welche sich angehende Aerzte und junge Praktiker hauptsächlich verließen, und deren Erfolge sie glücklicher ahneten, als sie wirk-

lich waren, haben diese Herren im Stiche gelassen, und ihrem medizinischen Glauben ein klar dastehendes Dementi gegeben. Dadurch, daß die medizinischen Stutzer und Petitmaiters, ganz nach den eleganten Schellingschen naturphilosophischen Paesien, sich mit dem neuern dynamisch chemischen Systeme ausstaffirt haben; dadurch, daß man in den medizinischen Zeitschriften und auf den Kathedern endlich das Unwahre und die Unbrauchbarkeit der armseligen Erregungstheorie und der Skalaphysiologie einzusehen gelernt hat; dadurch, daß selbst mehrere der ersten und größten vormahligen Anhänger und eifrigsten Vertheidiger dieser Lehren davon zurückgetreten und abgewichen sind, lernt nun auch nach gerade der medizinische Dummkopf und Nachbeter die Untauglichkeit und Falschheit seiner bis dahin gepriesenen technischen Meinungen und Handlungen kennen.

Eigens eine Widerlegung der genannten Systeme des Brownschen und der Erregungs-Theorie zu schreiben, bedurfte es für die gebildete und philosophisch medizinische Vernunft nicht; aber es bedarf einer in vorkommenden Fällen, praktisch und mit Beispielen

vorgetragenen Rüge und Persiflage, die auch dem verständigen Nichtarzte zur Warnung für angepriesene junge Modeärzte, und zur schuldigen Werthschätzung des ältern, unbefangenen, nicht modesüchtigen, sondern wirklich achtbaren Arztes begreiflich sein können.

Man zankt nicht, wenn man an Leuten, die Geistesbildung vorgeben, und, indem sie weniger als Andre wissen, dennoch klüger sein wollen, ihre Unarten öffentlich kritisirt und bestraft; und man zankt sich auf dem szientifischen Foro nicht, wenn man mit Vernunftgründen das Falsche und Schlechte an wissenschaftlichen Handlungsweisen darthut. In Gegentheil aber zanken sich gewisse feine und wackere Herren noch dazu in der Stille ganz kleinlich, wenn sie mit den ihnen gewohnten prahlerischen Berufen auf glänzende Autoritäten, auf Meinungen Anderer, und mit dem Vertrauen, welches sie auf bedeutende Faktionen und auf bloße Konvenienzen setzen, ohne gültige Vernunftgründe, eigensinnig, die entgegenstehende szientifische, auf sich selbst fußende Beweisführung, mit einem preziösen, anmaßenden und

arroganten Vornehmthun verunglimpfen. In unsers vortrefflichen Knigges Umgange mit Menschen, lieset man im 3ten Theile 5ten Kap. S. 105 und 106: „Das Citiren und „Berufen auf fremde Autorität, wie über„haupt alles Prahlen und Schmücken mit „fremden Federn kann ich nicht leiden, das „mittelmäßigste Selbstgedachte und mit Ue„berlegung Gefühlte, ist mehr werth, als „das Vortrefflichste, was wir bloß nachlal„len." —

So viel ich weiß, habe ich mich bei szientifischen Streitigkeiten, die ich praktisch gegen dieses und jenes Individuum vom Personale einer medizinischen Behörde führte, niemahls gezankt, weil zanken so viel heißt, als Jemanden ohne Vernunftgründe das Widerspiel halten. Meine wissenschaftlichen Gründe, womit ich das Wissen jener Personen öffentlich angefochten habe, liegen als unumstößliche Dokumente da, und weder sie die gelehrten Herren, noch der mit ihnen in Allianz stehende literarische Minos in der Literaturzeitung, der gelehrte Großbrittannische Leibarzt Stieglitz zu Hannover, der mich mit dem Namen eines Zänkers und Ig-

noranten zu beehren die Güte hatte, haben bis auf die heutige Stunde meine gegen sie nach den Regeln der Dialektik geführte Polemik, und meine gegen sie aufgestellten szientifischen Gründe der Vernunft nicht widerlegen können. — Noch keine Fehde habe ich in meiner Wissenschaft gegen kecke, üppige und faktionäre Gegner verloren. So lange meine Gegner die ihnen von mir entgegengestellten szientifischen Gründe nicht widerlegen und entkräften, bin ich ihr Sieger, und sie die Besiegten. — Jeder Versuch, den die preziösen und gelehrten Herren gegen mich, auch mit den ausgedachtetsten Ränken einer mächtigen Faktion, polemisch unternahmen, schlug ihnen fehl; und jedes offensive Verfahren, welches sie gegen mich richteten, machte sie muthlos. Die Feigen treten nicht offen und frei zum Kampfe hervor, ungeachtet ich ihnen mehrere Mahle den Fehdehandschuh hingeworfen habe. Es bleibt den armen Schelmen nichts übrig, als sich in ihre Formalität, in ihre Konvenienz, in ihre Faktion, in ihr angenommenes vornehmes Wesen zu hüllen, und Weibern und Kindern weiß zu machen, es sei für

sie zu klein und zu geringfügig, ja selbst entehrend, wenn sie mit mir im Felde der Wissenschaft eine Lanze brächen. — Allein der Soldat kann nach der Natur der Dinge, mit den Waffen in der Hand, dadurch dem Kampfe mit dem bewaffneten Feinde nicht ausweichen, und sich damit nicht entschuldigen, wenn er feige die Flucht nimmt und vorgiebt, er sei in Vergleich mit der Person des Feindes von einem zu edlen Soldatenkore, und es wären die Waffen des Feindes für ihn nicht polirt, und nicht modern genug. Eben so können auch jene vornehmen Herren, welche sich bei Weibern und Kindern eine Priorität über den Verfasser fälschlich anmaßen, nie mit Ehren einen für sie unvermeidlichen wissenschaftlichen Streit ablehnen, und nie demselben mit Ehren ausweichen, wenn von dem Verf. ihr ephemeridisches und höchst wandelbares Modewissen, mit gültigen szientifischen Gründen angegriffen und getadelt wird. — Die vornehmen preziösen Herren werden ausgelacht, wenn sie statt wissenschaftlicher Gründe, den Rang und die Autorität ihrer Meinung, ihre großen Konnexionen, ihre Delikatesse, ihre feinen Gefühle,

und die Modernität ihres szientifischen Glaubens in Reihe und Glied stellen wollen. —

Unter der Leitung meines mir unvergeßlichen großen Lehrers, des nun verewigten Hofrath Beireis zu Helmstedt, der, mancher Sonderbarkeiten abgesehen die als Mensch an ihm klebten, in der That ein Mann vom hellsten Kopfe, ein strenger und tiefer Denker, ein wirklich gelehrter, philosophischer Arzt war, habe ich im Gebiete der Arzeneiwissenschaft neben den naturhistorischen, physischen, chemischen und philosophischen Studien mir so viel klare und kritische Kenntnisse erworben, als nur immerhin genug sein mögen, um jedem Widerstreite, der mich in meinem Fache von der faktionären Ligue treffen könnte, Stand zu halten; ich kann bloße Modemeinungen der Aerzte muthig unter die Füße treten. Mit Ehren habe ich unter Beireisens Dekanate auf der vaterländischen Akademie zu Helmstädt die höchste Stuffe in der Arzeneiwissenschaft, die Doktorwürde, erlangt, welche keine andre Subordination im wissenschaftlichen Gebiete anerkennt, als überwiegende Vernunftgründe. Diese Würde werde ich mit männlichem

Muthe, und mit Kraft zu vertheidigen wissen, und meine mir von der Akademie ertheilten Rechte, in meiner Wissenschaft frei zu denken, frei zu schreiben, frei zu handeln, und frei zu streiten, auf keine Art und Weise, nicht um den Preis meines Lebens, mir nehmen lassen. — Wer Beireisens fleißiger Schüler war, und seinen Lehren nach, noch jetzt die Fortschritte der Wissenschaft kritisch mitwandelt, wird eben so denken als ich, und indem wir uns des Vorzuges bewußt sind, daß wir keine ephemeridische, mit der szientifischen Tagesmeinung sterbende, nachbetende Aerzte sein mögen, deren Glanz nur vom Zeitgeiste, von der Journalistik, von medizinischen Zeitungsblättern und von der Autorität Anderer abhängt; indem wir uns bewußt sind, daß wir in unserm Fache selbständig denken und raisonniren können, soll unser reinster und feurigster Dank, daß er nur, und nur er uns in unsrer Szienz auf den Weg des eignen Nachdenkens führte, und uns lehrte, die Sklavenketten des medizinischen Zeitgeistes, die den Pöbel fesseln, zu zerbrechen, ein immerwährendes, frommes und heiliges Opfer seinen Manen sein.

Würde aber der schwarze Neid eines üppigen, nicht gründlichen ärzlichen Wissens, jene unsre Gesinnungen, und dies unser schuldiges Dankgefühl tadeln, so verweisen wir ebenfalls auf Knigges Umgang mit Menschen Th. 3. Kap. 5. S. 98. 99., und wir möchten mit ihm so lesen: „Es ist ein recht garstiger „Zug in dem Charakter unsers Zeitalters, daß „man so gern von Männern, die sich Ruf erworben haben, ärgerliche Anekdoten aufsammelt, um ihnen einen Grad der öffentlichen „Achtung zu entziehen, wenn ihre Fähigkeiten und Kenntnisse ihnen Bewunderer gewannen, wenn ihre Talente die Aufmerksamkeit verständiger Menschen mehr auf „sie, als auf Männer gleiches Standes gezogen haben; ja! es giebt so gewisse aberitische kleine Städte, und so gewisse „teufliſche Faktionen, welche wirklich darin „affektiren, den Mann mit Verachtung zu „behandeln, dem es gelungen ist, selbständig, „ohne Ligue und Faktion, durch ausgezeichnetes Wissen auswärts seinen Namen bekannt „zu machen. Daß man einen solchen im Vaterlande nicht aufkommen, auch allenfalls „darben lasse, das finde ich ganz in der Ord-

„nung der menschlichen Dinge; aber seinen „moralischen Charakter aus Neid verdächtig „zu machen, und ihm, wenn er auch noch ein „so rechtschaffener Mann ist, ausgezeichnet „grob zu behandeln, — dies ist zu hart, und „geschieht doch hier und da, besonders in ei„nigen minder großen Städten." —

Beireisens wirkliche Vorzüge vor vielen andern Lehrern in der Naturwissenschaft und Arzeneigelehrtheit, stehen als unumstößliche Thatsachen da. Beireis betete als ein wirklich Gelehrter niemahls dem szientifischen Zeitgeiste nach, er überließ das Nachbeten den bloß vornehmen Leuten, den Dilettanten und den Ungelehrten; vielmehr aber forschte er im Gebiete des gelehrten Wissens mit philosophischem Geiste, er suchte aus der Legion neuer veränderlicher Modemeinungen, mit tief eindringendem, ihm ganz eigenem Scharfsinn, das wenige Gute und Haltbare heraus, welches beizubehalten der Mühe werth war. —

Als Philosoph, der selbst dachte, sah er das Unstatthafte ein, unserm Vorstellungsvermögen ursprünglich inhärirende Kategorien beizulegen, oder auch sonst angeborne Ideen anzunehmen. Er kannte Plato's schwärmeri-

schen Idealism und die Kantischen Neuerungen in der Philosophie recht gut, und wußte sich im Gebiete der Naturbetrachtung musterhaft davor zu hüten. — In der Naturwissenschaft, die sich mit realen, uns gegebenen Gegenständen, nicht aber mit bloßen willkührlichen Dichtungen der Phantasie befassen muß, galt ihm nur die objektive, reale Wahrheit. Die subjektiven Poesien einer jetzt modischen spekulativen Physik, die nur auf anscheinende Konsequenz des Raisonnements, ohne allen realen Grund bauet, verwarf er standhaft als vernünftiger Mann.

In der Physik wußte er zwischen ihrem wesentlichen Zwecke die realen, qualitativen Eigenschaften der Dinge der Natur zu betrachten und danach zu forschen, und zwischen der Mathesis, die an sich bloß die Größenverhältnisse der Dinge, das Quantitative abzumessen versteht, genau und richtig zu unterscheiden. Es war ihm nicht, wie Kant will, die Mathesis das erste Prinzip aller Naturwissenschaft. Er überhüpfte nicht, unschicklicher Weise, die Grenzen der philosophischen realen Naturbetrachtung, und er gieng nicht ungebührlich aus der einen Szienz in die andre

über. Er erkannte und lehrte, daß zwar die Mathesis eine nützliche und unentbehrliche Hülfswissenschaft der Physik sei; aber er zeigte auch zugleich, daß deß ungeachtet die Physik als selbständige Lehre der realen, qualitativen Eigenschaften realer Dinge in der Natur für sich angesehen, und als solche richtig begrenzt werden müsse. — Die Lehre von der realen physischen unendlichen (?) Theilbarkeit endlicher Körper. Die Expansivkraft, und ihre Gegenwirkung die anziehende Kraft, zwei Eigenschaften der Materie, die als solche Eigenschaften von der realen Existenz der Materie wirklich erst bedingt sind, nach den neuern Grundsätzen der dynamischen Naturphilosophie für die realen Grundursachen der Existenz der Materie zu halten, folglich einmahl als Wirkung der Materie, das andere Mahl aber als erzeugende Ursache von sich selbst und der Materie anzusehen. Und sodann auch die anziehende Kraft als Wirkung außerhalb des Subjektes der Kraft, auf Objekte, die mit der wirkenden Substanz in keinem realen Zusammenhange stehen, folglich als Kraftäußerung da anzunehmen, wo wirklich keine Kraft real existirt, oder wo die Kraft mit

dem Objekte ihrer Wirkung in keiner realen Verbindung steht. — Dergleichen sublime und vermessene Sätze, welche der gesunden und schlichten Vernunft nicht faßlich sind, überließ er mit gebührender Schätzung ihren gelehrten, und außerhalb der Sphäre der menschlichen Vernunft großen Vertheidigern. —

In der Chemie nahm er nicht allein den Wärmestoff in seiner Aktivität, wo er die Empfindung der Wärme hervorbringt, als einen sehr wirksamen Grundstoff der Natur an, sondern er kannte denselben auch im ruhigen, gebundenen Zustande, und nannte denselben in diesem gebundenen Zustande Brennstoff (die bekannten Unterschiede zwischen Brennstoff und Wärmestoff nach Gren und andern Chemikern kennen wir recht gut), welcher nicht allein ein Antheil der Luft, sondern auch fast aller übrigen Körper sei. —

Außer dem Brennstoff war ihm von jeher, bevor noch das Lavoisiersche System Wurzel gefaßt hatte, der Sauerstoff, ebenfalls als Grundstoff, ein andres auch gleich wichtiges Agens in der Natur. — Er war kein einseitiger Chemiker. — Beim Verbrennen der Körper ließ er nicht allein die Luft zur Unterhal-

tung des Feuers nothwendig wirken, sondern auch die verbrennlichen Körper selbst das Ihrige zur Feuererzeugung real, und nicht bloß durch erlittene Säuerung vom zersetzten Sauerstoffgas, passiv beitragen. — Er nannte niemahls gegen den Sprachgebrauch das Verbrennen eine Säuerung, indem, der offenbaren Erfahrung gemäß, viele verbrannte Körper gar keine Spur von Säure äußern, und die Ausflucht der Neuchemiker mit ihrer sogenannten Halbsäuerung nur prekär ist. —

Er glaubte und lehrte, daß Körper, die man beliebig in ihre konstituirenden Bestandtheile zerlegen, oder beliebig aus den konstituirenden Bestandtheilen wieder zusammensetzen könne, keine einfache Körper, keine Grundstoffe, keine Elemente sein. Wenn man nun Kohle verbrennt, und die Kohle läßt nach dem Verbrennen, wodurch sie, den Grundsätzen der Neuchemiker zufolge, als einfache gesäuerte Kohle, als kohlensaures Gas entwichen sein soll, dennoch Asche zurück: so kann wol nur die sinnreiche Phantasie des Neuchemikers diese Kohle als einen einfachen Körper erweisen.

Er lehrte auch gegen die herrschende, fast

allgemeine Meinung der jetzigen Chemiker, die er übrigens kritisch kannte, daß der Sauerstoff in denjenigen brennbaren Körpern, welche die gängige Tagesmeinung für einfache Körper ausgiebt, und welche sie erst durchs Verbrennen säuern läßt, schon vor dem Verbrennen in diesen Körpern da sei, und daß entwickelte freie Wärme, ja selbst auch Licht, ohne Zersetzung des Sauerstoffgases, mit Ausschluß der Luft, im luftleerern Raume erzeugt werden könne. —

Denkt man nun bei diesen seinen Aeußerungen an manche Reformen, welche die neuere Chemie schon jetzt erfahren hat, und noch erfahren wird, unter andern an die Möglichkeit neuer glücklicher Versuche, die Gegenwart der Phosphorsäure, ohne Verbrennen und ohne Säuerung, bloß auf dem nassen Wege zu entdecken; an die Thatsache, daß mancher Zersetzung des Sauerstoffgases, wodurch doch dem Theoreme der Neuchemiker gemäß freie Wärme mit Licht, oder Feuer entstehen müßte, keine Entzündung erfolgt, und daß selbst die starke und schnelle Zersetzung des Sauerstoffgases durch Stickgas, keine Entzündung und kein Feuer hervorbringt; ferner an die mögli-

che starke Erhitzung zweier hart an einander geriebner Metallplatten oder des der Friktion ausgesetzten Phosphors ꝛc. im luftleeren mit Queckſilber gefüllten Raume; ferner an das Licht, welches beim Reiben verſchiedener Körper im luftleeren Raume von ihnen ausſtrömt, an das Leuchten des Gemiſches mit Schwefel und Kupfer, der Elektrizität, des Phosphors und deſſen verhältnißmäßiges Verbrennen ꝛc. im luftleeren Raume; — — wer könnte ihn dann noch tadeln, wenn er als Chemiker dieſe und noch andre wichtigere Skrupel, welche hervorzuheben ſich jetzt der Mühe nicht lohnt, in der neuen Chemie vorhanden wußte, und wenn er demnach ſo und nicht anders lehrte. — Der Kenner wird die Schwierigkeiten einſehen, die Erklärung der mancherlei und verſchiedenen Lichtnüanzen und Farben, welche nach der neuen Chemie bloß eine und dieſelbe identiſche Urſache, nämlich der entbundene freie Wärmeſtoff erzeugen ſoll, gelten zu machen. Der Kenner wird den anzugebenden Grund der Erhitzung und des Leuchtens beim friſch gelöſchten Kalke bloß durch den Uebergang des zum Löſchen angewandten Waſſers von dem liquiden in den feſten Kryſtalliſa-

tionszustand nicht leicht für befriedigend halten.

Man muß es eingestehen, daß B. als Chemiker sehr recht hatte und sehr recht handelte, wenn er, ohne die Bemühungen und sinnreichen Grübeleien der Neuchemiker zu verwerfen, vorzüglich ihre feineren und genaueren Untersuchungen der Luft- und Gasarten verdienter Maßen lobte, gleichwol aber die neue Lehre nicht als einen heiligen Kanon verehrte, sondern um seine Zuhörer vom Nachbeten abzuhalten, die Mängel derselben ihnen aufzudecken sich bestrebte. —

In der Arzeneigelehrtheit, die nur empirisch aus der Natur des Menschen und aus den natürlichen Verhältnissen der Außenwelt gegen ihn, und seiner selbst gegen diese, die Grundlage ihres abstrahirten szientifischen Wissens hernehmen darf, waren B. die Naturhistorie, die Physik, die Chemie, die Anatomie, die Physiologie, die Pathologie ꝛc. die ersten und steten nothwendigen Quellen eines gründlichen logischen Raisonnements, womit er die Ursachen des organischen Lebens, dessen Kräfte und Wirkungen, die Ursachen der Krankheiten und des Todes aufzufinden,

und danach sowol die Regeln der Diätetik, als auch die Regeln der Therapie zu bestimmen sich bemühte. — So war der große, richtige Weg, auf dem er in diesem Fache seiner ausgebreiteten Szienz, neben einer geübten und durch langjährige Erfahrung bestätigten, glücklichen Technik, unter allen Stürmen und Umwälzungen, welche die Natur- und Arzeneiwissenschaft trafen, männlich und standhaft, wie es dem gelehrten wahren Arzte gebühret, d. i. selbständig, jedoch ohne die Kenntniß der neuen medizinischen Literatur zu vernachläßigen, noch im funfzigsten Jahre seines mit Ruhm geführten Lehramtes, rastlos thätig und unermüdet fortwandelte. — Jene kleinen Leutchen, Salbader, Feldscher und Salbenkrämer (Aerzte kann man sie nicht nennen), die nur auf die Stimmenmehrheit des Modetons in der Medizin und auf sogenannte gelehrte Reisen ihr glänzendes Wissen bauen, und wie das Rohr vom Winde bei jeder neuen, Aufsehen erregenden Meinung, und bei jeder neuen Erfindung, vorzüglich wenn dergleichen von Engländern herrührt, in ihrem wissenschaftlichen Glauben und in ihrer Handelweise hin und her geworfen werden, dennoch

aber bei dieser Armseligkeit des Kopfes unerhört stolz sind und sich brüsten; jene wissenschaftlichen Petitmaiters müssen sich schämen, und mit Schande vor der Welt ihre Kleinlichkeit und Ohnmacht eingestehen, wenn sie B. wahrhafte Vorzüge und Verdienste, in der theoretischen und praktischen Medizin, herabwürdigen wollen. —

B. betete auch als Arzt niemahls nach. Zur Zeit der Stollischen, gastrischen Epoche, spottete er laut mit beißendem Witze über diese elende Methode, da indeß manche Sanitätskollegien, welche übrigens, wie sich das von selbst versteht, der ärzlichen Szienz nicht übergeordnet, sondern nur als medizinisch-polizeiliche Behörden der Wissenschaft koordinirt und untergeordnet sind, das höchste Maß aller ärzlichen Weisheit, nach den krassen Dogmen dieser Lehre gebieterisch abwogen, und denjenigen als den besten, gelehrtesten Arzt (wäre er auch noch so eben ein Feldscher oder Apotheker gewesen) priesen, und zu öffentlichen Stellen hervorzogen, welcher nur recht nach der damahligen Sitte, Schleim, Galle, Kruditäten aller Art, Versessenheiten, und Gott weiß was alles noch

mehr, mit Salmiak, Brechweinstein, Rhabarber, Kremor, Tamarinden, Glauberſalz ꝛc. aufzulöſen und auszuführen wußte. —

B. betete als Arzt, auch in der letzten Zeit ſeines Lebens, dem Browniſchen, dem Erregungsſyſteme, und den jetzt beliebten dynamiſch-chemiſchen Orakeln der ſogenannten Naturphiloſophie niemahls nach. Die Ungültigkeit und Schlechtigkeit der beiden erſten Syſteme iſt anerkannt. — Die Poeſien und Harlekinaden des Letztern werden auch, wie es ſich gebührt, verſpottet und verworfen werden. — Indeß redete B. als Mann der wiſſenſchaftlichen Wahrheit das Wort, und die Begebenheiten der Zeitfolge in der Medizin beweiſen es, daß er Recht hatte. — Seine geächteten und geſchändeten Feinde, welche ihr Dämon, der Zeitgeiſt, tückiſch verlaſſen hat und immer verläßt, können gegen daſtehende Thatſachen nicht ankämpfen, ſie können auch jedem ſeiner vormahligen Zuhörer nicht Stand halten, wenn etwa der Eine oder der Andre unter ihnen Luſt hätte und es würdigte, der ſtolzen Bande Wehr und Waffen entgegen zu ſtellen. Und darum ſoll auch in mir mein ſchuldiges Dankgefühl gegen meinen vormahligen, nun-

mehr verewigten Lehrer, auch alsdann nicht jenen gutmüthigen Leuten Gehör geben, die als innerliche Freunde der Faktion, nur mit anscheinender Theilnahme und Bedauern, daß ich mir durch laute Vertheidigung der Wahrheit und durchs Schreiben, wie sie es nennen, Feinde mache, mich vom Schreiben abzuhalten suchen; denn dem rechtlichen und braven Mann können Feinde der Wahrheit nie Freunde sein. — —

Neglectis urenda filix innascitur agris.
HORAT. S. 2. Sat. 3.

Braunschweig,
im Christmonat 1809.

d. V.

I.

Beobachtungen und Rathschläge.

über

die Lungenseuche

im Jahre 1808.

Bei Gelegenheit des schon vor ein paar Monaten sich geäußerten Milzbrandes unter dem Hornvieh, hatten die meisten Bürger der Hagener Gemeine sich vereiniget, und gemeinschaftlich eine Kasse errichtet, aus welchem jedem Besitzer eines Viehstandes Schadenersatz geleistet werden sollte, im Fall ihn das Schicksal träfe, am Milzbrande Vieh zu verlieren. Indessen änderte sich die Krankheit gegen den Anfang des verflossenen Monats September; der Milzbrand hörte auf, und es äußerte sich statt dessen eine andere ebenfalls entzündliche Krankheit, die Lungenseuche oder Peripneumonie.

Ich wurde von den Vorstehern jener Assekurationsgesellschaft ersucht, bei der Oeffnung zweier gefallener Stücke gegenwärtig zu sein, um sonach denselben mein Urtheil über die Natur der Krankheit, und über die beste Art und Weise, wie man sich dabei benehmen müsse, und wie etwa dieselbe zu heilen sei, an die Hand zu geben.

Es wurde in meiner Gegenwart zuerst ein schwarz weißscheckiges Rind, welches dem Gärtner

M... gehörte, geöffnet. Die Eingeweide der Brusthöhle waren in Ganzen gut, nur war hin und wieder im Zellgewebe des Mittelfelles der Brust (mediastinum) eine gallertartige gelbe Flüssigkeit gesammelt, und etwas Wasser um die Lungen ausgegossen. In der Bauchhöhle waren die bekannten vier Magenabtheilungen, der Panzen, die Haube, der Psalter und der Rohm gesund, und es war das darin enthaltene Futter nicht angeklebt, sondern weich und dünn. Der ganze dünne und lange Darmkanal war entzündet, und wie eine Wurst mit langen, dicken und geronnenen Blutpröpfen angefüllt. Die Leber war gewaltig groß, widernatürlich hart, in ihrer Organisation ganz krankhaft verändert, und hatte oben im konveren Theile, da wo sie an das Zwerchfell stößt, einen großen Abscess wovon sich auch mehrere kleinere im Parenchyma der Leber selbst vorfanden. Sonst war im Hinterleibe noch eine blutige Wasseransammlung, außerdem aber nichts widernatürlich. Die Nieren, die Harnleiter, die Blase, die Tracht ꝛc. waren gesund.

Ein paar Tage nachher war eine Grauschimmelkuh des Gärtners H... gefallen, nachdem dieselbe um etwas zu früh gekalbet hatte. Sie wurde ebenfalls in meiner Gegenwart geöffnet. In der

Brusthöhle war die rechte Lunge gesund, die linke aber schwamm in einem röthlichen, blutigen Wasser. Es war diese linke Lunge stark aufgetrieben, fast noch einmahl so groß als im gewöhnlichen Zustande, und war dabei ganz desorganisirt und verhärtet. Im Mittelfelle der Brust (mediastinum), welches die beiden Lungensäcke von einander scheidet, fand sich eben wie bei jenem Rinde, eine gallertartige, gelbe Flüssigkeit, welche mehrere Beutel im Zellgewebe bildete. In der Bauchhöhle war die Leber ebenfalls unnatürlich groß, mißfarbig, mit kleinen Eitersäcken durchsäet, verhärtet und verdorben. Der Panzen mit seinem Zubehör war gut; die Gedärme waren nur ein wenig entzündet, und enthielten eine Art Blutwasser. Uebrigens fand sich keine kranke Veränderung im Hinterleibe. —

Ferner wohnte ich der Oeffnung mehrerer geschlachteter Kühe bei, die an dieser Krankheit gelitten hatten; und dies verschaffte mir die beste Gelegenheit, die Wirkung, welche jedes Stadium der Krankheit auf die einzelnen Eingeweide hervorgebracht hatte, zu sehen. Immer war das erste Stadium der Krankheit eine größere oder geringere Entzündung irgend eines Eingeweides, der Brust oder der Bauchhöhle, am meisten Entzündung der Lungen. Im zweiten Stadio Verhärtung und

Vereiterung. Im dritten Stadio war völlige organische Zerstörung, und völlige gangränöse Verderbniß. Am öftern wird nur Eine Lunge, und zwar vielfältig die linke, angegriffen, wahrscheinlich jedes Mahl auf derjenigen Seite, wo das Thier am meisten zu liegen gewohnt ist, weil dadurch die Lunge dieser Seite beengt, und der freie Blutumlauf durch dieselbe erschwert wird. Oder sollte auch der Umstand, daß der linke Zweig der Lungenschlagader (arteria pulmonalis) enger ist als der rechte, und noch mehr links und tiefer gebogen, folglich stärker gekrümmt ist, die Ursache sein, daß der kleine Blutumlauf durch die Lungen, auf der linken Seite, beschwerlicher wird, und daß darum, unter Bedingung, die linke Lunge sich am öftern entzündet? —

Weil nun die Lungen in der vorliegenden Krankheit hervorstechend leiden, so wollen wir dieselbe Lungenseuche, Lungenfäule ꝛc. nennen, obgleich es nicht immer nöthig ist, daß gerade, wenn die Lungenseuche graſſirt, bei den gefallenen Stücken jedes Mahl die Lungen, so wie beim herrschenden Milzbrande nicht immer die Milz angegriffen erscheint, sondern manchmahl statt derselben jedes andre Organ der Bauch- und Brusthöhle brandig ist; in welchen Fällen aber es dem Pa-

thologen unbenommen sein muß, die Krankheit, nachdem diese oder jene Theile vorzüglich angegriffen sind, zu benennen, ungeachtet diese Gattung von Krankheiten in manchem Grundursächlichen sich gleich sein mögen, und nur die äußere Form des jedesmahligen Uebels, wegen der Verschiedenheit der angegriffenen Theile, von einander abweicht. —

Das allgemeine Abnorme bei diesen Fieberkrankheiten (Brown mag nicht böse werden, daß ich eine Krankheit, die anfänglich eine Pneumonie ist, nicht Pyrexie heiße), welches seine schädlichen Wirkungen bald auf dieses, bald auf jenes Eingeweide äußert, ist immer dem Genius der herrschenden Krankheitskonstitution gemäß sich gleich, bald mehr oder weniger rein entzündlich (sthenisch), bald faulicht entzündlich (asthenisch). — Das herrschende Uebel unter dem Hornvieh in der damahligen Zeit war, wenigstens im Anfange der Krankheit, mehr oder weniger rein entzündlich, und es hatte gar noch keinen faulichten Charakter. Vielleicht, daß dieser oder jener reizende Stoff in der Lymphe das Entzündungsfieber, und mit demselben die örtliche Entzündung hervorbrachte. — Wird diese erste rein entzündliche Periode der Krankheit verkannt und unrichtig behandelt, oder wird das Thier sich selbst überlassen,

so verläuft die sthenische Diathesis in einigen Tagen, und geht sodann in einen nervösen oder faulichten, d. h. in einen asthenischen Zustand über.

Nach Browns Geschmack, ließe sich der Ursprung vorliegender Krankheit des Hagener Viehes folgender Gestalt erklären: die anhaltende große Sommerhitze, verbunden mit dem weiten Wege, den das Vieh im Hagen zur Zeit der Brückensperre nach der Weide machen mußte; das in der trocknen Jahrszeit gewachsene reizendere, nicht wäßrige Futter; alle diese und ähnliche Dinge wirkten fast als indirekt asthenische Potenzen, und zehrten sehr von der schon stark über die Hälfte konsumirten Erregbarkeit, so daß darauf im angehenden Herbste, wo die Witterung nicht mehr so heiß war, wo die Nächte kühl wurden, wo trübes, regnichtes Wetter eine Zeit lang eintrat, und wo man das Vieh nun nicht mehr so weit zur Weide trieb, die ganze Summe der gewohnten Reize zu schwach wurde, und die Erregbarkeit abnorm heranwuchs, wodurch Anlage zu der direkten Schwäche entstand. Bei welcher asthenischen Opportunität denn, wie leicht zu ermessen ist, ein Fieber von direkter Asthenie, mit eben dergleichen asthenischer örtlicher Entzündung entstehen mußte, sobald

schädlich wirkende Potenzen, z. B. der zu schwache Reiz solcher Nahrungsmittel und Dinge, die keine Affinität zu der Erregbarkeit haben; kalte, feuchte Luft; wäßrichtes, grünes, auf einem Moorgrunde gewachsenes Futter; saure Trebern, saurer Spülicht; Rübenkraut, das gelb geworden, oder welches von anhaltender Kälte und Nässe gelitten hatte, oder vom Mehlthau befallen war, ꝛc die Erregbarkeit inproportional affizirten, und die Erregung herabstimmten. So ungefähr die ganz gemeine modische Vorstellungsart der Aetiologie dieser Krankheit, nach Meister Brown, wie sich dieselbe etwa ein Professor, oder was noch zu verzeihen ist, ein literarischer Empiriker träumet.

Wollte man aber, nach meiner Ansicht, in Meister Browns Sprache, sich die Krankheit zuerst sthenisch denken, und sodann dieselbe in indirekte Schwäche übergehen lassen: so darf man den Uebergang von der Opportunität zur direkten Schwäche, und diese selbst, zur Sthenie, nur auf der Lebensskala sich gedenken, und das dazu erfoderliche Reizmaß im Verhältniß zur Erregbarkeit bis zu dem Grade der Sthenie ausspinnen, und man wird gleichfalls damit fertig. —

Man denke sich, daß, da im Nachherbste

wieder eine beständige und heitere Witterung folgte, wo der Reiz der nicht so heißen Tage, wie im Sommer, nicht zum heftigen Inzitament bei nur kühlen Nächten heraufstieg, sondern auf eine angenehme und harmonische Weise nach und nach die abnorm herangewachsene Erregbarkeit affizirte, nun auch diese Erregbarkeit nach und nach herabgestimmt wurde. Daß aber die warmen Herbsttage sogleich bei einer schnell eingetretenen und sich unterhaltenden Abwechslung mit wirklicher Kälte zu reizend wirkten, vorzüglich, da die Erregbarkeit immer noch nicht genugsam herabgestimmt, und also der Reiz, den dieser Wechsel von Kälte mit Wärme hervorbrachte, um so viel mehr zu stark war. Man denke sich ferner, daß das Vieh im Herbste mehr Stallfütterung genoß, die überhaupt wol um diese Jahrszeit, wo die Ernte der Ober- und Unterfrüchte geschiehet, nahrhafter und reizender ist, als die den ganzen langen Sommertag hindurch dauernde Weidenahrung, und welche daher bei einer nicht viel über die Hälfte verzehrten Erregbarkeit, selbst bei einer mäßigen, nicht übertriebenen Bewegung, bei dem Geringerwerden des frühern starken Milchgeschäfts, bei vermehrter Vollblütigkeit ꝛc. immerhin mit dem Zutritte mehrerer anderer reizender Dinge in die Rangordnung der

sthenischen Potenzen, welche zur Sthenie führen, und in größerem Verhältniß gegen die Erregbarkeit, in die Klasse der indirekt astheniſchen Potenzen gebracht werden kann. —

Allein das bloße Erregungsmaß, nach Meister Brown und nach der Erregungstheorie, ist zu einseitig und zu armselig, als Erklärungsgrund anzuwenden. Auch schließen sich nicht einmahl die auf der Erregungsskala abgetheilten Grade, welche die jedesmahligen Krankheiten bestimmen, einander völlig aus, welches doch geschehen müßte, wenn diese Grade etwas Reelles über Krankheiten bestimmen sollen. — Die Krankheitsanlage zur indirekten Schwäche fällt auf dem siebzigsten Grade mit der wirklichen indirekten Schwäche zusammen; da es nun heißt, daß die Krankheitsanlage ein Mittelding zwischen Gesundheit und Krankheit sei: so wird beim siebzigsten Grade zugleich Krankheit bejahet und verneinet, welches ein offenbarer Unsinn ist. — Ferner treffen sich beim funfzigsten Grade Sthenie und Gesundheit, fast in einem Punkte, welches abermahls eine auffallende Paradoxie ist. Genug, das Skalaschema, womit Browns Schüler die Krankheiten als gewisse Proportionen zwischen Erregbarkeit, Reiz und Erregung zu bestimmen wähnen, ist in seiner eignen

Form inkonsequent, und kann daher rechtlicher Weise nicht einmahl bloß formal, noch vielweniger praktisch angewandt werden. Nur, wie gesagt, ein Professor und der literarische Empiriker thun sich darauf was zu Gute. — Es kann die Erregung anhaltend und stark, abnorm verändert werden, ohne daß deswegen immer Krankheit erfolgt, und umgekehrt können oftmahls Krankheiten anhaltend und stark da sein, ohne daß die Erregung wahrnehmbar abnorm verändert wird. Man kann dies nicht auf die Brownsche Krankheitsopportunität schieben, indem die Krankheitsanlage eine gewisse reale, diesem oder jenem Krankheitszustande günstige Veränderung im Organe und nicht bloß das Quantitative der Verrichtungen betrifft, und auch überhaupt die Opportunität selbst noch keine Krankheit ist. — Man kann dies nicht durch ein scheinbares, nicht wirkliches Erregungsvermögen, nicht durch eine extensive Erregung, die keinesweges intensiv wäre, erklären wollen, und umgekehrt, weil objektiv reale Erscheinungen, als diese objektiven und realen Erscheinungen betrachtet, und nicht bloß imaginär, als scheinbar angesehen werden müssen.

Welcher vernünftige Arzt sollte nicht wissen, daß Reize sowol anhaltend als stark vermehrt, als

auch verringert werden können, und daß freilich wol eine veränderte, innormale Erregung, aber schlechterdings nicht jedes Mahl daraus eigentliche Krankheit erfolgt. Bei den proportionalsten Reizen zur Erregbarkeit, findet dennoch oft Krankheit, aus ganz andern wichtigen Ursachen Statt. Oft sind wir gesund, und das Maß der Reize zur vorhandenen Erregbarkeit ist ganz inproportional. Aber die Erfahrung selbst schlägt ja Meister Brown und die Erregungstheoretiker mit ihren eignen Waffen. — Wie lächerlich! Nach dieser Theorie müßte nämlich das kranke Vieh, vom Mittelgrade der Erregung, d. h. vom Zustande der Gesundheit bis zum Mangel der Erregung, d. h. auf dem Punkte der direkten oder indirekten Krankheitsschwäche, alle auf der Skala angegebenen dazwischen liegenden Grade der Erregung, mit ihren respektiven Krankheiten durchlaufen sein; folglich, bevor das Vieh in seinen ordentlichen Krankheitszustand versetzt wurde, hätte es eine Menge anderer Krankheiten zu Vorläufern gehabt haben müssen, welches jedoch aller verständigen Beobachtung und aller Erfahrung ganz entgegen ist. —

Meine Ansicht der Krankheit ist durchaus nicht Brownisch, sie ist nicht nach der Erregungstheorie, sie ist gut alt pathologisch, und fußt auf

Physiologie, welche Meister Brown unvernünftiger Weise verwirft. — Zur Bildung einer Krankheit ist mir nicht immer das bloße Reizverhältniß hinreichend, sondern oft sind Fehler in der organischen Form und regelwidrige Mischungsverhältnisse der Grund zu Krankheiten. Ich stelle mir die Sache so vor: Der sehr heiße Sommer, der weite Weg zur Weide vermehrten die Hautausdünstung übermäßig, und führten eine Menge wäßrichter Bestandtheile fort; das in der heißen Jahrszeit gewachsene Futter auf der Weide war nicht wäßrig, sondern nahrhafter als sonst, aber es erhielt auch zugleich wegen der Vegetation, die es aus der Tiefe des moorigen Bodens zog, eine gewisse Schärfe; das auf der Weide stehende Trinkwasser kam bei der anhaltenden Hitze seiner Verderbniß nahe, und wurde mithin weniger vom Viehe getrunken; kurz Alles trug dazu bei, die Säfte zu konzentriren und scharf zu machen. — Indeß gegen den Herbst hörte die große Hitze auf; die Nächte wurden kühl; das Hautausdünstungsgeschäft wurde verringert, und bei wirklich schnell eintretenden kalten Tagen, die wieder geschwind mit heißen Tagen abwechselten, wurde das Hautgeschäft oft ganz gestört, welches vorzüglich der durch die Sommerhitze erschlaffte Ton der Hautgefäße sehr begünstigte. Aus allen diesen

prädisponirenden Ursachen entwickelte sich ein katharrähnlicher Stoff, der durch seinen Reiz im Zirkulationssysteme, vorzüglich in den lymphatischen Gefäßen, am meisten in denjenigen Eingeweiden, welche den Blutkongestionen am ersten unterworfen sind, in den Lungen, in der Leber ꝛc. starke Zusammenziehungen hervorbrachte, die als nächste Ursache gehinderten Kreislauf und Stockung in den kleinsten Verästelungen der Gefäße, nebst einem schmerzhaften Anschwellen und vermehrten Wärmegrade in diesen Theilen, und somit die Krankheit selbst, örtliche Entzündung und akutes Fieber erzeugte, welches um so eher und leichter geschah, weil im Herbste die reichlichere Stallfütterung die Vollblütigkeit vermehrt hatte. — Diese Aetiologie bilde ich mir ungefähr über das Ursächliche der Krankheit, und ohne weiter an Meister Brown zu denken, der die trächtigen Kühe und das Milchvieh unter die direkt asthenischen Geschöpfe rechnen dürfte, habe ich nach obiger Ansicht meine Anordnungen und meinen Heilplan gemacht.

Die Krankheit hatte damahls noch keinen faulichten, typhösen, ansteckenden Charakter angenommen, und deshalb erlaubte ich, die Haut und das Fett, und von Thieren, die an dieser Krankheit

litten, und in dem ersten Zeitraume der Krankheit geschlachtet waren, auch das Fleisch zu benutzen. Nur die Eingeweide ließ ich wegwerfen, und um Alles zu erfüllen, was eine ängstliche Vorsicht würde haben wollen, mußte auch das gesunde Vieh vom kranken getrennt werden, sobald sich nur die geringsten Kennzeichen der Krankheit äußerten.

Das Bild der Lungenseuche ist folgendes: die Thiere werden traurig; das Haar liegt nicht glatt an wie sonst; die Freßlust vermindert sich, hingegen wird meistens der Hang zum Trinken vermehrt; das Wiederkäuen hört auf; bei den Kühen verliert sich die Milch, und die trächtigen unter denselben verwerfen zu Zeiten; die Ohren, Hörner und Beine sind zwischendurch kälter anzufühlen als gewöhnlich; die Augen sind starr und glänzend; der Leib ist in dem ersten Zeitraume der Krankheit meistens verstopft; der Husten, welcher schmerzhaft, ängstlich und sehr quälend ist, stoßt oft an, und ist anfangs trocken; hin und wieder im Körper sind rheumatische Schmerzen und Spannungen, der Gang ist steif, das Biegen des Körpers, besonders das feste Aufdrücken auf die Rippen und an verschiedenen Theilen der Brust, ist empfindlich; das Athmen ist beschwerlich und beengt, die Flanken

bewegen sich stark und gezwungen bei jedem Athemzuge, und legt man das Ohr an die Rippen da, wo die Lungen liegen, so hört man oft ein eignes Geräusch und Röcheln in der Brust; die Naselöcher sind, um mehrere Luft zu schöpfen, unnatürlich auseinander gezerrt; der Puls, welcher sonst kaum 40 Schläge in einer Minute hat, und der Herzschlag sind beschleunigter, und gehen oft an 70, im höheren Grade an 90 Schläge; der Puls ist meistens weicher und schwächer als gewöhnlich, meistens irregulär, und in schlimmern Fällen aussetzend, darum, weil das Blut nicht frei und nicht in gehöriger Quantität durch die entzündeten und verengerten Lungengefäße strömen, und mithin die Schlagadern nicht gehörig ausdehnen kann; der Herzschlag ist stark, doppelt und aussetzend, weil das Herz nur mit großer Anstrengung das Blut durch die entzündeten Lungen preßt: bei öftern Angstanfällen hat das Thier zuerst ein remittirendes akutes Fieber, welches dann in ein kontinuirendes übergeht; ziehet sich die Krankheit in die Länge, welches häufig der Fall ist, so wird das Fieber unter einem trüglichen Anschein von Besserung, wo sogar der Appetit wiederkehrt, die verlorene Milch sich wiederfindet, lenteszirend, bis nach und nach dieser Zustand unter vermehrtem Hu-

sten, unter überhand nehmender Abmagerung und Mattigkeit in ein wahres hektisches Fieber übergeht, welches denn endlich, zum deutlichen Beweise, daß das Thier wirklich nicht besser geworden war, mit eintretenden starken Angstschauern und gänzlicher Hinfälligkeit die letzten Lebenskräfte erschöpft, und der langen Tragödie ein Ende macht. —

Der Heilplan, den ich angeben werde, fußt bloß auf Indikation, nämlich das Fieber zu mäßigen, den Blutumlauf durch die Lungen zu erleichtern, die Lungenentzündung zu heben, durch äußere Reize abzuleiten und den Keichhusten zu mildern.

Gleich im Anfange der Krankheit, den ersten oder zweiten Tag, weil späterhin weder diese noch eine andere Kur schwerlich helfen wird, wurden zuerst drei Quart Blut (versteht sich mit Rücksicht auf die Kräfte des Thiers) am Halse gelassen, und auf beiden Seiten der Brust ein Haarseil gezogen. Darauf wurde eine Abkochung von 4 bis 6 Unzen Wolferleiblumen (flores Arnicae) in zwei Quart Wasser gemacht, durchgeseihet, mit einem Pulver aus 12 Loth Glaubersalz, einer halben Unze Teufelsdreck, einer Unze Salpeter, vermischt, und sodann dieses Gemisch nach dem Erkalten in zwei Mahlen in einer Zwischenzeit von 4 bis 5 Stun-

den eingegeben. Ich ließ in einem Falle das Eingeben dieses Tranks etliche Tage wiederholen, und ich hatte das Vergnügen, bei der Kuh eines vernünftigen Besitzers, welcher meine Anordnungen sogleich anwandte, die beste Wirkung davon zu sehen, indem das Thier völlig geheilt wurde. Mehrere Versuche, die man mit dem genannten Heilverfahren glücklich anstellte, sind mir nicht bekannt geworden, woran meistens die Unfolgsamkeit der Leute Schuld ist, welche die Krankheit immer erst zu dem Punkte steigen lassen, wo jeder Heilungsversuch würde vergeblich unternommen werden. Wie gesagt, es kann diese Heilart nur gleich im Anfange der Krankheit nützlich sein; ist die Krankheit schon weiter vorgerückt, so kann man wenig davon erwarten, weil dann schon die Lungen durch die Entzündung desorganisirt sind, weshalb ich auch den Rath ertheilte, jedes Stück Vieh, was schon 4 oder 5 Tage krank und ohne Hülfe gewesen war, sofort zu schlachten, um den Besitzern des Viehs noch einigen Nutzen zu verschaffen, und, so viel als möglich, dem vielleicht in der Folge entstehenden, ansteckenden Charakter der Krankheit vorzubeugen. —

Schließlich erinnert der Verfasser nochmahls, daß die von ihm gleich im Anfange der Lungen-

seuche empfohlene Aderlässe, nur dann gültig sei, wenn der Charakter der Krankheit noch rein entzündlich, nicht fauligt ist, und die Lebenskräfte nicht gleich anfangs gesunken sind.

II.

Gutachten

über das sogenannte

Fasch und die Klauenseuche

des

Hornviehes,

welche

im Hagen der hiesigen Stadt,

im Jahre 1809 herrschten.

Schon seit mehreren Jahren, und nicht grade von Galli voriges Jahres an, herrschten im Hagen unserer Stadt, unter dem Hornvieh, mancherlei Krankheiten, und mancherlei Formen von Epizootien. Zuerst grassirten einige Zeit, mehrere Sommer und Herbste, der Milzbrand mit dem Fasche und der Klauenseuche nicht gerade gleichzeitig, sondern in der Zeitfolge unordentlich abwechselnd. Ja es schleppte sich der Milzbrand hin und wieder bis in den Winter und bis ins Frühjahr des folgenden Jahres hinein, je nachdem mehrere schädliche Potenzen bei verschiedenen Thieren und ihrer verschiedenen Wartung und Pflege mitgewirkt hatten. — Darauf nahm der Milzbrand im Sommer voriges Jahrs, vorzüglich gegen den Herbst, die Form der Lungenseuche an, von welcher Zeit an diese hartnäckige und schwer zu heilende, besonders in ihren Folgen kaum zu tilgende Krankheit lange genug wüthete, und vielleicht sporadisch, in Gesellschaft des Milzbrandes, und abwechselnd mit dem Fasch und der Klauenseuche (welche letzten beiden Krankheiten so eben im Hagen geherrscht haben) unter dem Vieh dieser Gemeine und auch in andern Distrikten, die diesen Seuchen günstig sind,

noch jetzt großen Schaden anrichtet, wie dies die Hagner Assekurationsgesellschaft mit den bedeutenden Beiträgen zum Schadenersatze der in ihrem Distrikte an Krankheiten gefallenen Viehstücke leider empfindlich fühlt, und mehr als zu viel bezeugen kann.

Was die vorhin genannte Lungenseuche nun anbetrifft, so verweise ich ganz und gar auf mein vorjähriges, der hiesigen Mairie dieserhalb eingehändigtes Gutachten, indem ich über die wahrscheinlichen Ursachen und über die Natur dieser Krankheit, welche ich daselbst im Modegeschmack des in seinen Prinzipien ganz fehlerhaften, aber eben deswegen von Bartscherern, von den meisten Chirurgen, von vielen Professoren und schlechten Fakultäten der Medizin ꝛc. gehuldigten Erregungssystems, und sodann auch nach rechtlichen physiologischen und pathologischen Ansichten vorgetragen habe, nichts, was sich wesentlich für die vorliegende Abhandlung schickt, noch besser und weitläufiger hinzuzusetzen wüßte; und ich auch bereits die bessere, nicht auf Erregungsprinzipien fußende Therapie und Heilart jener Krankheit, so wie das Nöthige über die bedingungsweise Zulässigkeit des Fleischgenusses der an der Lungenseuche erkrankten Thiere dort aufgestellt und erörtert habe.

Nur in Rücksicht der Ansteckung, welche im weitern Fortgange und der längern Dauer dieser Epizootie allerdings bedenklicher wird und mehr Behutsamkeit erfodert, möchte ich noch etwa die Maßregel, welche, so lange ansteckende Krankheiten in irgend einem Distrikte sich äußern, durch den untersagten Verkauf des Hornviehes aus diesem Distrikte in andre Distrikte das Verbreiten der Seuche verhütet und hindert, in Vorschlag bringen, indem mir ein Beispiel vorgekommen ist, welches das solcher Gestalt geschehene Verschleppen der Lungenseuche aus dem einen Distrikte in einen andern klar an die Hand geben dürfte. Die Thatsache ist folgende:

Der Bürger und Kaufmann Hr. W... aus L... dem von der in einem andern Distrikte damahls grassirenden Lungenseuche nichts bekannt war, und welcher nichts Arges ahnete, kaufte aus einer in diesem Distrikte gehaltenen Auktion eine Kuh, die dem äußern Ansehen nach gesund, aber aus der Trift war, welche von der Lungenseuche heimgesucht wurde. Die in der Auktion erstandene Kuh, bekam kurz darauf, nachdem sie von B... bis L.. geführt, und anscheinend gesund zu den übrigen Kühen des Hrn. W. in den Stall gezogen worden war, nach etlichen Wochen die Lungenseuche,

und steckte mit dieser Seuche die übrigen Kühe an, welche in eben demselben Stalle neben ihr standen, ohne daß man vorher weder in L.. noch in der nahe angrenzenden Gegend, wie man mir gesagt hat, irgend etwas von der Lungenseuche gewußt, noch daß irgend vorher ein Stück Vieh im Stalle des Hrn. W. krank gewesen wäre.

Mir wenigstens scheint dieser Vorfall wichtig zu sein, und allerdings gar wol geeignet, um die öffentliche Aufmerksamkeit auf sich zu ziehen. Auch verdient dieser Vorfall gewiß mehr Beherzigung, als der Verdacht, daß etwa bei Gelegenheit des um Galli hieselbst gehaltenen Viehmarktes durch fremdes hergetriebenes Vieh die Hornviehkrankheiten im Hagen unsrer Stadt verursacht worden wären, uns ängstigen könnte. Da es doch immer sonderbar genug ist, und die Erklärung des ersten Ursprungs der Hornviehkrankheiten, hier in unsrer Stadt, fast ausschließlich immer im Hagen, einen schwer wegzuräumenden Anstoß nimmt. Es frägt sich, warum wurde denn, wenn einmahl die Möglichkeit der Ansteckung durch fremdes hergetriebenes Vieh, für die Stadt Braunschweig überhaupt da war, immer fast nur der Hagner Viehstand allein, und nicht auch das Hornvieh andrer Gemeinen der Stadt, ursprünglich angesteckt?? —

Eine befriedigende Antwort wird schwer fallen. — Es bleibt also vorerst bei Dem, was ich in meinem vorigen Gutachten über die wahrscheinlichen Ursachen des Ursprungs der Lungenseuche im Hagen, und andrer verwandter Krankheiten, die daselbst unter dem Hornvieh eine Zeit her herrschten, vorgetragen habe, so lange bis uns andre überwiegendere und triftigere Gründe gegeben werden, welche die medizinische Vernunft als gültig anerkennen, und dagegen ihre zur Zeit angenommenen Kaussalmomente der Hornviehkrankheiten des Hagens aufgeben muß. —

Die schlechte, moorige und ungesunde Weide des Hagens für Hornvieh, welche von der Zeit an, wo man angefangen hat, einen Theil derselben urbar zu machen, verschlimmert wurde, weil das Sumpf- und Moorwasser durch das Urbarmachen des bessern, höher liegenden Theils der Weide sich nach den Niedrigungen hinzog, legte unstreitig unter einem schädlichen Einflusse der Atmosphäre und der Witterung, welche letztere seit mehreren Jahren sehr unbeständig, am meisten anhaltend regnicht und kalt, dann einmahl wieder in einer plötzlichen Abwechselung drückend heiß, und auch wol einige Wochen trocken war, zuerst den ursprünglichen Grund, weshalb im Hagen so

oft ursprünglich, und so viel man weiß, nicht durch Ansteckung entstandene Krankheiten unter dem Hornvieh grassirten.

Der Verfasser des vorliegenden Gutachtens hält es für Pflicht, die Gründe, welche für dieses ursprüngliche Entstehen der Hornviehkrankheiten im Hagen sprechen, und den Verdacht der Ansteckung durch fremdes hieher aufs Galliviehmarkt getriebenes Vieh entfernen, mit deutlichen Fingerzeigen anzugeben, damit nicht das Interesse des Einen und des Andern eine falsche Ursache als den zureichenden Grund von den verderblichen Viehkrankheiten im Hagen aufstellen, und eben dadurch das Galliviehmarkt, welches für unsere Gegend, bei gehöriger Aufsicht, so anerkannt großen Werth hat (denn wir haben hier keine hinlänglich gute Weiden und keine bedeutende Viehzucht, um sowol unser Zucht- als auch besonders unser nöthiges Schlachtvieh selbst erziehen und uns verschaffen zu können) verdächtig zu machen, und die öffentliche Gesetzgebung zu einem bei der jetzigen Lage der Dinge schädlichen Verbote, das Galliviehmarkt zu untersagen, verleiten möge.

Das jetzt vor kurzen im Hagen geherrschte Fasch und die Klauenseuche, rühren wesentlich mit von eben denselben Ursachen, von der schlechten

moorigen Weide, und einem besondern schädlichen Einflusse der Atmosphäre und der Witterung her. Es bilden aber dennoch diese Krankheiten, von den oben genannten, von dem Milzbrande und der Lungenseuche, an sich real verschiedene Uebel, und wesentlich verschiedene Krankheitsformen, die sich bei der jedesmahligen besondern Konkurrenz, und dem jedesmahligen besondern Mitwirken anderweitiger schädlicher Potenzen, als besondre, pathologisch von einander wesentlich zu unterscheidende Nüancen kranker Erscheinungen äußern. —

Meister Brown und seine wackern Schüler, die auf ihr Wissen so groß und vornehm thuenden Erregungstheoretiker,*) dürften leicht diese unsere Behauptung: „daß nämlich die vorhin genannten Krankheiten, ihrer Natur nach, wesentlich von einander verschieden wären," unrichtig finden, und dem medizinischen Unverstande, am meisten Weibern und Knaben, solche für falsch ausgeben. Allein da es nach ihrem eigenen obersten Prinzipe: Gleiche Ursachen bringen gleiche Wirkungen hervor, dem denkenden Physiologen und Pathologen sogleich einleuchtet: daß bei einer nach

*) Siehe am Ende dieses Werks die Note A.

gesetzmäßiger Analogie zu folgernden Konstruktion eines pathologischen realen Kaussalkonneres, bloß ähnliche formale, und nur subjektiv gedachte Momente; wie die beliebig angenommenen, bloß formalen, mit dem Namen, sthenisch und asthenisch belegten Proportionen, womit die Erregbarkeit, die Reize, und die Erregung gegen einander nach der Erregungstheorie sich verhalten sollen, und womit diese Theorie die verschiedenen realen Zustände des organischen Lebens und der Krankheiten zu bestimmen strebt, durchaus ungültig und fehlerhaft seien; hingegen wirkliche, völlig real gleich.e, und aus der Natur selbst vollständig hervorgehobene Momente, nach allen Foderungen der Vernunft und der Arzneiwissenschaft, mit Fug und Recht gebraucht und angewandt werden können. Daß der reale Kaussalkonner für jede einzelne, besondre und reale Krankheit der genannten Uebel real verschieden nüancirt sei, und folglich nun auch die reale Wirkung eines jeden einzelnen, real verschieden nüancirten Kaussalkonneres, d. i. die jedesmahl hervorgebrachte Krankheit selbst, wesentlich different sein muß. —

Wer nicht am medizinischen Modeglauben hängt, und als denkender Mann sein Fach be-

arbeitet, wird das Gesagte wahr finden, und jeden Beifall und jeden Tadel, welchen die medizinische Stimmenmehrheit, die Stimme der Zeit, die medizinischen Behörden, die Sanitätskollegien, ꝛc. ohne szientifische Gründe auf ihn bringen, ganz indifferent finden, und mit Spott eine jede, auf äußere Gewalt pochende Beurtheilung, die nicht im Stande ist, innere wissenschaftliche Gründe für ihre Meinung aufzustellen, als etwas Unnützes, die Wissenschaft selbst in der That Entehrendes, ansehen und verachten. —

Das Fasch und die Klauenseuche sind zwei Krankheiten des Hornviehs, welche Meister Brown und der große einfältige Haufe seiner Nachbeter, die gelehrten Erregungstheoretiker, nach der Rangordnung ihres Schema's, womit sie die mancherlei Krankheitsformen rubriziren und tabellarisch darstellen, zu den sthenischen Krankheitsformen zählen, und auch wol des unverkennbaren Zustandes einer leichtern oder stärkern Pyrexie wegen, nicht so leicht, als Mancher wol glauben könnte, aus der Klasse der allgemeinen Krankheiten ausstreichen dürften. Einmahl giebt ihnen die Analogie, auf welche Brown und seine Jünger sich so viel zu gute thun,

ohne aber deswegen die logischen Regeln eines gesetzmäßigen analogischen Raisonnements zu kennen, und ohne Philosophie überhaupt zu schätzen, die sthenische Form, mit den rheumatischen Zufällen der Extremitäten, und mit der bräuneartigen Entzündung des Rachens und des Schlundes, welche Symptome bei der Klauenseuche und dem Fasche zugegegen sind, deutlich genug an die Hand. Für's andre aber möchten die gelehrten Herren Erregungstheoretiker, die diesen Krankheiten kurz vorhergegangenen schädlichen Potenzen in die sthenische Rubrik stellen. —

Die Motion, welche sich das Vieh täglich etliche Mahl auf einem ziemlich langen Wege, vom Stalle bis zur Weide, und von da bis zum Stalle machen mußte, wo Ruhe und Bewegung auf einander folgten, richtig mit einander abwechselten, und daher eben als stark inzitirende Potenzen wirken konnten; das bei hinlänglichem Regen reichlich gewachsene Futter, welches zwar in Ganzen wäßriger war als bei einer dürren und trockenen Jahrszeit, aber dennoch wegen der größern Quantität, mit welcher es wuchs, hinlängliche Nahrung gab; die periodisch mit Kälte den Sommer hindurch im schnellen Wechsel erfolgte Hitze; und was der stock-

dumme (um Verzeihung!) Brownianer, die aufgeklärtesten und gelehrtesten Herren Erregungstheoretiker annoch weise hinzusetzen dürften: die langen Sommertage, wo der belustigende Anblick des Sonnenlichts, der bunten Blumen großer grasreicher Weiden, der farbigen Schmetterlinge, das Sehen eines geliebten Gegenstandes, wo der Stier die Liebe schmachtenden Kühe, und diese wieder den brennenden Ungestüm des ersten wahrnehmen und empfinden,*) alle Sinne kajolirt; wo das Gehör durch den Gesang der Vögel, (der Spötter könnte noch hinzusetzen, durch die Tanzmusik der Fiedler, welche von den benachbarten Wirthshäusern auf den Anger hinschallet) belustigt wird; wo die Geruchsnerven durch jeden Duft, welcher harmonisch für die Erregbarkeit ist, gekitzelt werden. Dies Alles stellet mit einem Worte eine Menge starker Inzitamente dar, wodurch die Totalsumme der Reize im Systeme nothwendig vermehrt, und bei einem

*) Man vergleiche hiemit die im Brownschen Systeme vorkommenden Stellen, wo die stheniſchen Wirkungen der Liebe, der Anblick einer Schönheit, die Hoffnung, eine fliehende Schöne wieder zu erhaschen, als stheniſche Potenzen aufgeführt werden. —

proportionalen Vorrathe von Erregbarkeit, sthenische Opportunität, ja sogar bei hinlänglicher sthenischer Opportunität, unter einer improportional starken Einwirkung der Reize, auf eine nicht viel über die Hälfte verzehrten Erregbarkeit, natürlich und sonnenklar, wahre Sthenie entstehen muß. —

So ungefähr die gelehrte und sehr scharfsinnige Aetiologie unserer Modeärzte. Der verständige Mann kann sich daraus schon die Kurart dieser vornehmen Herren an den Fingern abzählen. —

Ueber die Fragen, ob die vorliegenden Krankheiten, örtlich oder allgemein, ob sie sthenisch oder asthenisch sind?? — wären wir aufs Reine; es frägt sich nur noch, auf welchem Grade der Sthenie dieselben stehen; — und kurz und gut der Heilplan heißt, was er selten heißt, schwächen!! —

Aber den Grad einer Sthenie oder Asthenie genau anzugeben, wissen selbst oft die modigsten und die gepriesensten medizinischen Professoren nicht, sondern sie zählen eben deswegen, aus Furcht, den rechten Grad der Krankheit zu verfehlen, Tag und Nacht neben dem Kranken sitzend, mit der Uhr in der Hand, die Grade einer imaginairen Lebensskala, am Pulse (?) ab, und vermänteln dabei zugleich vor dem gemeinen Manne ihre mangel-

haften pathologischen Kenntnisse, mit dem schimmernden Ansehen, das sie sich zu geben wissen, als wären sie äußerst gewissenhaft, und als beobachteten sie ihre Kranken genauer als andere Aerzte, welche niemahls, wie sie, die Rolle eines Krankenwärters spielen, und niemahls, wie sie, nach der gewöhnlichen Sprache, sich so viele Mühe geben.*) —

Indeß werden Krankheiten geheilt, obgleich das non plus ultra aller medizinischen Weisheit, die angebetetesten Professoren! und wären sie auch die gepriesenen Lieblinge! des Großbritannischen Leibarztes Stieglitz zu Hannover! wegen des Grades der Krankheiten in der größten Ungewißheit schweben. — Gott! welch ein Wunder! die gelehrtesten und wackersten Aerzte wissen durchaus den Grad, das Mehr oder Weniger der Krankheiten, worauf doch Alles (?) in der Kur, und wie nach Meister Brown bekanntlich gar nichts (?) auf die Einsicht ankömmt, was denn eigentlich die Krankheiten an sich real sein, weder kategorisch noch apodiktisch zu bestimmen, sondern nur in ihrer Imagination auf

*) Siehe am Ende dieses Werks die Note B.

der transzendentalen Lebensskala, diesen Grad und dies Mehr oder Weniger anzugeben, und es werden dennoch, man bedenke wie unerhört! manchmahl von ihnen Krankheiten geheilt, und was eben so auffallend ist, es genesen auch, oftmahls ohne alle ärzliche Hülfe Menschen und Thiere von Seuchen, welche dieselben plagen. — Das Räthsel ist leicht zu lösen. Weil die Bestimmung des Grades der Krankheiten, nach der Erregungstheorie, nur aussagt, wie groß oder wie klein eine Krankheit, welches ihre Quantität, nicht aber das ausspricht, was die Krankheit selbst an sich, real, was ihre Qualität sei; weil das Heilgeschäft vorzüglich in dem Umändern der qualitativ und real verletzten, nicht aber hauptsächlich in dem Umstimmen der bloß quantitativ und bloß zufällig vermehrten oder verringerten lebendigen organischen Verrichtungen, bestehet: soi st der Heilplan unsrer gelehrten Herren, welche besonders den Grad der Krankheiten nach einer imaginären und transzendentalen Lebensskala abzumessen, und sodann darauf die Kur mit einer ängstlichen und schwankenden Geschäftigkeit abzuzirkeln, sich bemühen, keinesweges aber darauf bedacht sind, wie sie wol die realen lädirten Verrichtungen im kranken Organe real verbessern könnten, eine alberne, possir-

liche, und rechtliche Aerzte, die auf Gelehrsamkeit Anspruch machen, entehrende Posse. —

Die wohlthätige, heilende Natur allein, besiegt Krankheiten selbständig, und macht die gröbsten Kurfehler der Erregungs- und Modeärzte wieder gut. Denn es ist unvernünftig, wenn sie glauben, die Gesundheit mit ihren Mitteln, wie der Bauer mit Essen und Trinken, und mit tausenderlei abenteuerlichen Spielereien zu ertrotzen. — Der gescheute Arzt ist nie so stolz, zu wähnen, die Gesundheit erzwingen zu können, er kennet die Selbsthülfe der Natur, und ist groß und bescheiden, ihr hülfreicher Diener. Hingegen Brown und seine stolzen, übermüthigen Jünger, die Bartscherer, eine Menge Professoren,*) die Modeärzte, die Routiniers, und

*) Der Prof. Henke, welcher vor einigen Jahren hier in Braunschweig die medizinische Praxis versuchen und, nachdem er einige Aufsätze über chemische Gegenstände übersetzt hatte, sich den Ruf eines Chemikers geben wollte, schrieb, als ein unerfahrner Anfänger, die damahls herrschende falsche Meinung der Erregungstheoretiker treuherzig nach: daß die Selbsthülfe der Natur bei Krankheiten eine Chimäre sei. — Er wurde aber dafür nicht lange nachher im Journ. der Th. Erfind. u. W. in der N. u. A. gebührend

die gelehrten Feldscher, ꝛc. sind unnütze Antipoden der Heilkräfte der Natur, und müssen im rechtlichen Heilgeschäfte, trotz ihrer gelehrten Miene, trotz ihrer glänzenden Geschäftigkeit, übersehen, und als gehaltloser Plunder verworfen werden. —

Damit aber nicht getadelt werde, was man an sich nicht kennet, so giebt sich der Verfasser vorliegender Schrift, die ihm zwar leichte, aber ekelhafte Mühe, nach dem Geiste der Erregungstheorie, die Ansicht und die Behandlung der abzuhandelnden Hornviehkrankheiten, skizzirt anzudeuten, übrigens aber mit wohlverdienter Verachtung und mit Spott die Weisheit jener gelehrten Herren, ob eine Krankheit sthenisch oder asthenisch, und von welchem Grade sie sei, seitwärts liegen zu lassen. —

Nach dem gelehrten und vornehmen Er-

---

gezüchtigt, und als ein unbedeutender Nachbeter und schwacher Widersacher abgefertigt. — Eben dieser Verf., der sich durch sein Nachschreiben als ein großer Professor der Medizin so rühmlichst auszeichnete, hat noch neuerdings über Kinderkrankheiten im modernen Geschmack geschrieben. Wir gratuliren ihm dazu, und versichern ihn, daß er eben dasselbe Glück machen, und mit Duldsamkeit die unbestechbare Geißel der Kritik ertragen wird.

regungssysteme, und nach Meister Brown, wird die Kur des Fasch's und der Klauenseuche, wie gesagt, mit Schwächen!! verrichtet. Man läßt purgiren, wenn es sein kann mit schwächenden Mittelsalzen! Man setzt auf schmale Kost; man verordnet Kälte; man befiehlt Ruhe im strengsten Sinne, das Thier darf weder die Augen, noch das Maul, noch die Zunge, noch den Hals, noch den Schwanz, ꝛc. bewegen; man verbietet Alles, was von außen her die Sinne angenehm affiziren könnte; keine elegante, volle Krippe; keine luxuriös schwellende Streu; kein reizendes Sonnenlicht; keine hellbrennende und geputzte Stallaterne des Morgens und Abends; keine gesellschaftliche Unterhaltung, oder Klub, noch Kränzchen, noch Thee ꝛc.; keine Wohlhabenheit, keine Modernität, keine Eleganz in den Stallgeräthschaften; keine Ahnung von Liebe, von Musik; Knecht und Viehmagd dürfen schlechterdings nicht galant, nicht kokett, nicht delikat sein, sie dürfen weder pfeifen, noch auf der Maultrommel spielen, noch singen ꝛc. Dabei sucht man dem sthenischen Zustande, welcher in diesen und jenen äußeren Theilen, im Maule, an den Klauen, ein hervorstechendes Uebelbefinden verursacht, auch örtlich entgegen zu gehen, und mit örtlich schwächenden Mitteln den allgemein

schwächenden Heilplan zu unterstützen. Das Maul läßt man mit Pflanzensäuren, mit Essig, mit Wasser und schwächenden Mittelsalzen auswaschen; die Klauen in kaltes Wasser stellen. Wenigstens wird man durch eine solche örtlich schwächende Behandlung Vieles beitragen, daß nicht der übermäßige, und exorbitante örtliche Reiz, die Totalsumme der Reize im ganzen Systeme, so arg bis zur indirekten Schwäche, aus welcher leicht die direkte entstehen könnte, vermehren, und durch eine verkehrte Heilart die sthenische Form in die asthenische umwandeln möge. — Denn ist einmahl dieser Uebergang der sthenischen in die asthenische Form erfolgt, ist das kranke Thier wirklich (intensiv), und nicht scheinbar (extensiv) schwach; ist der Puls klein, weich, schnell, geschwind; löset sich die Haut im Rachen, im Schlunde, auf der Zunge, an den innern Theilen des Maules überhaupt, gangränös ab; trennt sich an den Klauen die Fleischwand von der Hornwand; und fangen die Klauen an abzuschwären, wie dies zu Zeiten geschiehet: so ist es natürlich, daß durch diese sehr schmerzhaften Zufälle, durch das Entblößen der empfindlichen Theile des innern Mauls, so wie der äußern reizbaren und sensiblen Fleischwand der Klauen, die Schwäche schlechterdings vermehrt,

und mithin in der Kur, der dem asthenischen entgegengesetzte sthenische Heilplan, d. i. der stärkende, dem jedesmahligen Grade der Schwäche angemessen, eingeschlagen werden muß. — Statt des Essigs und des mit schwächenden Mittelsalzen gemischten Wassers, läßt man das Maul und die Klauen mit Kalkwasser, welches man wegen seiner flüchtigen alkalischen Theile, wol nicht mit Unrecht, zu den sthenischen Potenzen zählen dürfte, und mit saturirten Dekokten von Eichen-, Weiden-, Kastanienrinde auswaschen und bähen. — Ferner werden, um allgemein aufs geschwächte System zu wirken, und um allgemein zu stärken, zwei Quart von eben diesen Dekokten, von der Eichen-, Weidenrinde ꝛc. mit einem guten Infuso der Arnika, und mit einem paar guten Weingläser Brantwein versetzt, dem kranken Thiere eingegeben. — Dabei eilt man, und hält dringend darauf, daß hinlänglich nährendes Futter, wo man erst zu dünnen nahrhaften Brühen und dann sobald als möglich zum festen Schrotfutter übergehet, gereicht, und auch geistige Getränke, abwechselnd mit dem festen Futter, gegeben werden. — Man begnügt sich, so lange noch der Rachen, die Zunge und der Schlund wund und schmerzhaft sind, folglich das Zerkauen von gutem Rauh- und anderm nahrhaf-

ten, festen und harten Futter nicht möglich ist, ein paar Hände voll durchgesiebtes Gerstenschrot mit der Hälfte guter Kleien ins Saufen zu geben, wozu man jeder Portion ein Quart Bier und ein Weinglas Brantwein beimischen kann; demnächst aber, wenn das Käuen besser gehet, muß man eilen, festes Futter zu geben. Man giebt zerstampfte Wurzeln mit einer Hand voll Gerstenschrot übermengt, und gehet dann allmählig zu der vorigen gewohnten Futterordnung zurück. Man versäumt zu gleicher Zeit die übrigen reizenden Potenzen nicht; man hält den Stall gehörig warm, damit die Wärme als ein durchdringender Reiz gehörig wirke; man beobachtet Reinlichkeit und Eleganz; man sieht sorgfältig auf eine gute Streue; man läßt Friktionen machen, striegeln, streicheln, und wenn es sein kann, elektrisiren, galvanisiren und magnetisiren; man sorgt für eine gesunde frische Luft; man denkt auch an die Morvoschen Räucherungen ꝛc.; man läßt am Tage das Tageslicht mit gehöriger Helle in den Stall fallen, des Abends aber und des Nachts müssen wohlgeputzte und strahlende Stallaternen brennen; man läßt musiziren, trommeln, pfeifen, geigen, singen, lachen und Spaß machen; man sorgt ferner für gehörige und angemessene Bewegung, man müßte, wenn die Körperlast der Thiere nicht

zu groß wäre, zuerst mit Spazierentragen *) anfangen, dann zum Spazierenfahren übergehen, und endlich mit Spazierengehen aufhören. Was man übrigens noch durch gesellschaftliches Beieinandersein, durch den Anblick eines geliebten Gegenstandes, durch Spiel, Tanz, Luxus ꝛc. beitragen kann, um die Totalsumme der Reize, im ganzen Systeme der asthenisch kranken Thiere, und der Rekonvaleszenten, für ihre Erregbarkeit harmonisch und auf eine angenehme Weise proportional zu vermehren, auf dies Alles muß man gleichfalls streng achten, und nicht wie der gemeine Arzt mit einem und dem andern Heilmittel zufrieden sein, sondern man muß alle Heilmittel der Reihe nach, und in gehöriger Abwechslung anwenden, um wenigstens doch sagen zu können, man habe die ganze Apotheke durchgebraucht und nichts unversucht gelassen, und um, wie es nach der Regel heißt, so viel es nur immer möglich war, und so viel es sich nur immer

*) Die armen Wärterinnen der Kinder haben diese Regel mit dem Spazierentragen oft hart gefühlt, wenn sie selbst schon ziemlich erwachsene Kinder auf den Straßen in der Stadt stundenlang auf den Armen herumtragen mußten. —

thun ließ, im ganzen Umfange aufs System reizend gewirkt zu haben. —

Der Verfasser wollte nur Etwas von der Erregungsweisheit herseßen, um manches Possirliche und Abenteuerliche dieser großen Lehre bemerklich zu machen, und solches gehörig zu würdigen, sonst aber bleibt er seinem Vorsatze getreu; er wird bei der am Ende der Schrift vorkommenden Aufstellung seines Heilverfahrens die schimmernden und prahlenden Theoreme der Brownschen und der Erregungstheorie, nebst ihren praktischen Spiegelfechtereien, wie Koth umgehen, und der Art szientifischen Schmutz nicht benutzen, sondern nur gehörig mit Warnungspfählen umstellen. —

Die praktischen ärzlichen Ansichten, welche der Verfasser sich von dem Fasch und der Klauenseuche macht, zerfallen in zwei Hauptmomente, in das mögliche Verhüten dieser Krankheiten, und in das eigentliche Heilen derselben. Das Verhüten beruhet 1) in Allgemeinen auf das Fortschaffen der entfernten schädlichen Potenzen, durch deren Zusammentreffen die nächste Krankheitsursache, und mit ihr die Krankheit selbst herbeigeführt wird. Eine der vorzüglichsten hieher gehörenden schädlichen Potenzen ist, wie oben erwähnt worden, die schlechte moorige Weide des Hagens.

Und diese muß entweder am besten durch die Stallfütterung ganz vermieden, oder wenn denn durchaus das Vieh auf den Anger getrieben werden soll, durch hinlänglich tiefe Gräben, welche aus der Nähe und von den Wurzeln des auf dem Anger vegetirenden Futters das schädliche Moor- und Sumpfwasser hinlänglich ableiten, verständiger Maßen verbessert werden. 2) Beruhet besonders das Verhüten der angeführten Krankheiten auf dem Verhindern der möglichen Ansteckung. Man isolire das gesunde von dem kranken Viehe, und vermeide die Kommunikation, welche bei tausend Gelegenheiten, am ersten durch den Verkauf des Viehes, der zwischen gesunden und angesteckten Distrikten Statt findet, unterhalten wird. —

Was das eigentliche Heilen des Fasches und der Klauenseuche anbelangt, so erinnert der Verfasser vorläufig, daß zwar beide Krankheiten an sich nicht gefährlich und tödtlich für den Viehstand sind, daß aber wegen der nachtheiligen Folgen, welche sowol die Menschen als das Vieh selbst durch diese Seuche leiden können, allerdings ärzliche Hülfe nützlich und nöthig sei. — Die Vorstellung der genannten Krankheiten, welche nicht modisch nach der Erregungstheorie, noch nach dem dynamisch chemischen Systeme einer transzendentalen und

spekulativen Naturphilosophie, die in die Fußstapfen der Erregungstheorie tritt, deren Prinzipien der Verfasser gelesen und logisch geprüft hat, gefaßt, sondern ohne Poesie, rechtlich nach einer auf empirische Physiologie fußenden Pathologie hergenommen ist, wird uns am sichersten bei dem Entwurfe unsers Heilplans leiten können, und uns am besten bei unserer Maxime erhalten, sehr wenig um das zu geben, was bloß literarische Autorität und Neuheit empfehlen, noch vielweniger uns von einer angepriesenen Methode der Technik und ihrer Vertheidiger, dem Zeitgeiste und der Stimmenmehrheit sklavisch fesseln zu lassen. —

Unter der ungünstigen Einwirkung, und unter dem schädlichen Einflusse einer besondern Beschaffenheit der Atmosphäre, und dann vermöge einer besondern Witterung, wodurch die normale und gesunde Vegetation des grünen Futters, auf dem in seinem Gemenge, in seiner Lage, und in seiner ökonomischen Behandlung, schlechten Anger, gestört, und folglich die Gräsung krank und ungesund wurde, wirkten mancherlei schädliche Potenzen auf die zum gesunden organischen Leben erfoderlichen mechanischen, chemischen und dynamischen Bedingungen des Hagner Viehes so ungünstig, daß qualitativ und real die

normalen materiellen Verhältnisse der Organe, in den festen und flüssigen, in den sensiblen und irritablen Theilen, in den mischenden Werkzeugen sowol als in den gemischten Stoffen, und sodann auch quantitativ als Accidens das Maß der Erregung krankhaft verändert wurde.

Wir sagen mit Recht, daß die Quantität der Erregung, das bloße Maß des Mehr oder Weniger der organischen Thätigkeit, in unserem Falle accidentel und zufällig verändert wurde. Denn die Erregung existirt als eine Erscheinung des organischen Lebens, nicht absolut von organischer Mischung und Form unabhängig, und an sich nicht primär, sondern nur an, in, mit, und durch lebensfähige organische Mischung und organische Gestaltung, ist sie real und materiell bedingt. Folglich muß nun auch, einem gesunden Verstandesgebrauche gemäß, von der größern oder mindern Güte und Vollkommenheit, der organischen Mischung und des organischen Mechanisms, das quantitative Maß der Erregung nothwendig mit abhängen. Das proportionirte Maß der Reize zur Erregbarkeit, und das Verhältniß der Erregbarkeit zu den Reizen, diese beiden Grundfaktoren der Erregung, setzen

immer erst lebensfähige Organisation, organischen Mechanism und Chemism voraus, und der oberste Satz der Erregungstheorie: daß das organische Leben bloß durch Reiz, und sonst weiter durch nichts; existire und erhalten werde, ist nicht real und objektiv wahr, sondern nur subjektiv erdichtet, prekär und erschlichen. — Auch Meister Brown, der berüchtigte Herold der Erregungstheorie, von dessen Prinzipien die Anhänger dieser Lehre im Wesentlichen nicht abweichen, sagt ausdrücklich: daß der vorzüglichste Sitz der Erregbarkeit das Nerven- und Muskelsystem sei; es muß also selbst dieser Behauptung nach organische Mischung und organische Gestaltung zuvor existiren, ehe die Erregung, das Resultat der durch Reize affizirten Erregbarkeit, möglich sein kann. Zwar behauptet auch Meister Brown an einer andern Stelle das Gegentheil, wie überhaupt Widersprüche bei ihm nichts Ungewöhnliches sind, und wie man davon, fast auf jeder Seite seines Systems der Heilkunde, Proben finden kann. Es heißt: die Erregung sei der erste Grund der organischen Bildung der festen und flüssigen Theile. Hieraus ließe sich folgern, daß die Erregbarkeit, der eine erste Faktor der Erregung, ohne welchen diese nicht da

sein kann, früher als Organisation, früher als organischer Mechanism und Chemism, ja früher als Nerven- und Muskelsystem da gewesen sei. Allein dies darf man keinesweges so streng nehmen, wie die gesunde Vernunft es nehmen könnte; man muß diesen Widerspruch nur als eine scheinbare Antithesis, als einen anscheinenden Widerstreit ansehen, und mit Browns Jüngern offenbaren Galimathias für Geniegröße ausgeben, da ohnehin die giftige Schlange der Philosophie, und jene strenge kritische Prüfung, die auf objektive Realität hält, von Meister Brown sehr verbeten werden. — Auch wird der besonnene und vernünftige Beurtheiler diese letzte Behauptung, als sei die Erregung der erste Grund aller organischen Bildung und Mischung, nur für eine in der transzendentalen Phantasie hervorgehobene Synthesis ansehen, wodurch keineswegs die objektiven und realen Grundbestimmungen der Erregbarkeit und der Erregung, organischer Chemism und Mechanism, bestritten, aber nur dem transzendentalen und systematischen Bedürfnisse der Erregungstheorie gemäß, ein Schleichweg eingeschlagen werden möge, auf welchem man zum obersten Prinzipe ihrer Theoreme: daß das organische Leben bloß auf dem Reizverhältnisse zur Erregbarkeit be-

ruhe, ungehindert gelangen möge. Dies erhellet auch, wenn man die Idee, womit Meister Brown und die Erregungstheoretiker das Reizverhältniß sich denken, zergliedert, und die darin enthaltenen einzelnen und versteckten Begriffe zu Tage bringt.

Brown und seine Jünger wollen, um ihres Systems willen, nicht als ob es wirklich so wäre, keine andre Wirkung, als bloße Reize, auf den lebenden Organismus gelten lassen. Um aber diese Absurdität für ungelehrte und nachbetende medizinische Literatoren und für den gemeinen Leser, für Routiniers, für gelehrte Feldscher, für Bartscherer, für Dilettanten und für medizinische Modeprofessoren scheinbar durchzuführen, werden prekär und ganz beliebig die mancherlei und verschiedenen realen organischen Kräfte, und die mancherlei und verschiedenen realen, auf den Organismus einwirkenden Bedingungen schlechthin Erregbarkeit und Reiz genannt, ohne es wissen zu wollen, daß die Erregbarkeit eines jeden einzelnen, wesentlich verschiedenen und besondern Organs, zu seinem eigenen und des Ganzen Behufe, real und materiell bedingt sei, und ohne in mindesten die mancher-

lei und wesentlich verschiedenen Dinge, welche auf den lebenden Organismus wesentlich verschieden einwirken, ihrer wahren Natur nach gehörig zu würdigen und zu unterscheiden. —

Brown und die Stifter der Erregungstheorie, dieses angebeteten Idols jämmerlicher Professoren,*) verglichen, sich selbst unbewußt, die mancherlei bemerkbaren Bestimmungen an den Dingen, welche auf den lebenden Organismus einwirken, unter sich, und abstrahirten von denselben ein gemeinsames, allen diesen Dingen zukommendes Merkmahl, nämlich die Beschaffenheit zu Reizen. Alle übrigen Bestimmungen aber, die sowol durch Form, Bildung, Mechanism der Organe, in Verhältniß zu den einwirkenden Dingen, und dieser zu den Organen, und der Organe unter sich selbst, als auch durch den Chemismus jener in Relation zu diesen, dieser unter sich, und in Bezie-

*) Man ist in seiner Szienz jämmerlich, wenn man ohne alles eigene Nachdenken, und ohne philosophische Prüfung der neuen Literatur allezeit nachbetet, die herrschende wandelbare Methodik allezeit nachäfft, und beständig als ein Spielball vom szientifischen Zeitgeiste hin und her geworfen wird. —

hung zu jenen resultiren, wurden willkührlich überhüpft, und solcher Gestalt der Reiz, in der transzendentalen Phantasie, zum zweiten, unbedingten Faktor des organischen Lebens und der Erregung eigenmächtig geschaffen, und auf dieses Theorem eine fingirte und elende Therapie errichtet. —

Schon aus dieser Ansicht, wie wol die Erregungstheorie zu ihren Prinzipien gelangt sein möchte, lernt man das Gehaltlose und Falsche ihrer Dogmen und ihrer praktischen Anwendung einsehen. Denn da in der wirklichen, realen und materiellen Welt, nicht Notionen, nicht allgemeine, durch Abstraktion von den einzelnen wirklichen Dingen gebildete Merkmahle, sondern die einzelnen realen Dinge, wie sie an sich selbst in der Natur existiren, die mancherlei und wesentlich verschiedenen, nicht bloß in einer absoluten und unbedingten Reaktion bestehenden realen Grundbestimmungen der organischen Lebensthätigkeit affiziren: so ist ein Heilverfahren, welches nur auf eine in der transzendentalen Phantasie geschaffene Idee, keineswegs aber auf objektive Wirklichkeit, weder im Theoretischen noch Praktischen, sich gründet, niemahls der Beachtung und Werthschätzung eines ge-

lehrten, von den sklavischen Fesseln des Zeitgeistes und jeder formellen szientifischen Gewalthabung freien Arztes werth. Es verdient aber ein solches modisches Heilverfahren allerdings, wie die Lage der Sachen es mit sich bringt, die Liebe, die Achtung und Befolgung der sogenannten Afterärzte, der Bartscherer, der gelehrten Feldscher, der Routiniers und der gemeinen Professoren, welche letztere den medizinischen Modeglauben sich und dieser wackern Zunft vordiktiren, und den großen, kleinlichen Haufen unberufener Beurtheiler, so wie die vornehmen Dilettanten, am Gängelbande leiten. —

Die Unzulänglichkeit des Erregungssystems, in Betreff seines angeführten Prinzips: daß das organische Leben bloß durch Reiz und sonst durch weiter nichts bestehe, fühlte Meister Brown selbst sehr wol, um aber diesem seinem Prinzipe einen Anschein von praktischer Brauchbarkeit zu geben, wußte er dieses Prinzip, welches er als einen einfachen Satz vorspiegelt, in einen zusammengesetzten Satz, der versteckter Weise mehrere Begriffe enthält, künstlich zu verwandeln und, außer dem Reizverhältnisse mehrere der erfoderlichen übrigen realen Momente zum organischen Leben dadurch verschlagen ge-

nug unterzuschieben, daß er verschiedene Reizarten einführte, und sodann gezwungener Weise, und ganz wider den Sprachgebrauch, außer den eigentlichen Reizen, auch jede andere reale Wirkung im lebenden Organismus, schlechtweg mit der allgemeinen Benennung Reiz belegte. — Beispiele finden sich von dieser falschen Benennungsart sogleich allenthalben, wenn man nur den vernünftigen Willen hat, solche Beispiele zu finden. Wir wollen zum Versuchen ein paar Reizarten zum Besten geben. Die sogenannten natürlichen Reize, die Nahrungsmittel, die Getränke, die Luft, die Wärme ꝛc. ferner die sogenannten innern Reize, die einheimischen Fluida des organischen Körpers, Nahrungssaft, Blut, die mancherlei vom Blute abgeschiedenen Säfte ꝛc.; diese Dinge wirken, wie alle übrigen materiellen Dinge, auf den lebendigen Organismus, außer dem Reizverhältnisse, jedes auf seine eigenthümliche, reale, wesentlich verschiedene Weise, auch chemisch und mechanisch, und sie sind eben als diese besondern, wesentlich, außer der bloßen Kraft zu Reizen, auch chemisch und mechanisch eingreifende Dinge, jedes in seiner Art zum organischen Leben nothwendig erfoderlich, und können

schlechterdings, durch bloße Reize an sich, nicht ersetzt werden. —

Darum ist es absurd, inkonsequent und sprachwidrig, wenn Meister Brown und die Erregungstheoretiker, ohne erweisen zu können, und ohne es erwiesen zu haben, daß alle Dinge, welche auf den Organismus wirken, bloß als Reize und sonst auf keine andere Art und Weise wirken, jede Einwirkung auf lebende organische Körper geradezu Reize nennen, und es ist eben so unklug, wenn elende Nachbeter, durch literarische Autorität und durch den Zeitgeist verführt, dergleichen Absurdität nachsprechen. —

Denn obgleich Brown und seine Jünger, die Erregungstheoretiker, verschiedene Reizarten bemerkbar gemacht und eingeführt haben, ob sie gleich mit ihren örtlichen und allgemeinen, mit positiven und negativen, mit innern und äußern, mit sthenischen und asthenischen, mit direkten und indirekten, mit natürlichen und unnatürlichen, mit harmonischen und disharmonischen, mit flüchtigen und fixen ꝛc. Reizen, viele von den übrigen zum organischen Leben, außer dem Reizverhältnisse, gehörende Momente, vertrauter und unvollkommener Weise mit

aufs Tapet gebracht, und dadurch noch einiger Maßen der erbärmlichen Einseitigkeit ihres Prinzips in etwas abgeholfen, und die völlige praktische Unbrauchbarkeit desselben hie und da verbessert haben: so bezeichnen sie dennoch die wesentlich verschiedenen und besondern eigenthümlichen Wirkungen, welche außer den Reizen die einzelnen realen Dinge auf den Organismus ausüben, und welche eben so unentbehrlich für das organische Leben, als die Reize selbst sind, nicht mit den wesentlichen Merkmahlen, die den Hauptinbegriff ihrer jedesmahligen realen Wirkungen ausmachen, sondern sie geben mit einigen angedeuteten koordinirenden Merkmahlen, womit sie allein die Eigenschaft zu reizen verschiedenartig und spezifisch bestimmen wollen, mit den Ausdrücken: örtlich und allgemein, sthenisch und asthenisch, natürlich und unnatürlich, flüchtig und fix, harmonisch und disharmonisch, innerlich und äußerlich ꝛc. nur gewisse Modifikationen eines gemeinsamen Merkmahles, des Reizes, an, welches allen Einwirkungen auf den lebendigen Orgnanismus in Allgemeinen zukömmt. —

Und siehet man nun vollends bei dieser Beleuchtung der mancherlei Reizarten, wie sie Brown abtheilt, zugleich auf den wahren Geist, der das

Erregungssystem beseelt: so dürften jene verschiedenen Modifikationen zu Reizen, nur das Quantitative, das Mehr oder Weniger, den höhern oder niedrigern Grad des Reizes, nur zufällige, außerwesentliche Veränderungen *) im Organe betreffen. Unbeschadet sonst eigentlich wol die Ausdrücke: örtlich allgemein; innerlich äußerlich, positiv negativ, natürlich unnatürlich, harmonisch disharmonisch, **) für flüchtig, sthenisch asthenisch, ***) ꝛc. gewisse wesentliche Eigenschaften an

*) Die realen Bedingungen zum organischen Leben, sind keine bloß quantitative, weder arithmetische, noch mathematische Gegenstände; sie werden nicht durch Berechnung, nicht durch Mathematik gefunden, sondern durch die philosophische Vernunft als qualitativ uns gegeben, mittelst empirischer Begriffe erkannt, und wesentlich danach beurtheilt. —

**) S. Browns S. der Heilkunde §. 21. ε) S. 10. u. 11. ζ) Note d. Ferner §. 76. Note von den Ansteckungsstoffen ꝛc. In diesen und andern Stellen wird ausdrücklich auf eigene Mischungen gewiesen, welche für die Erregbarkeit passen oder nicht passen, und welche anders wirken als die andern gewöhnlichen, schädlich reizenden Potenzen.

***) Ob eine gewisse muthmaßliche Proportion zwischen Reiz und Erregbarkeit nach der Erregungstheorie wirklich allein Stärke und Schwäche bestimmt, dies ist noch zu erweisen, und nicht ausgemacht,

den einwirkenden realen Dingen, außer dem Reizverhältnisse, und außer dem Grade der Reize, heimlich andeuten mögen. Unbeschadet die Erregungspostulate: daß einige Potenzen mehr auf dieses, andere mehr auf ein anderes Organ wirken;*) daß man mit den einwirkenden Potenzen auf den Organismus abwechseln müsse; daß die Krankheitsanlage, noch außer den vorhergegangenen schädlich reizenden Potenzen, die wahre Ursache der Krankheiten sein soll;**) reale Eigenthümlichkeiten und Verschiedenheiten der Kräfte

---

sondern prekär, und folglich sind auch die formalen Sätze dieser Lehre: daß die sthenischen Potenzen wirklich nur durch Stärkung in asthenischen Krankheiten, und die asthenischen Potenzen wirklich nur durch Schwächung in sthenischen Krankheiten nützen, unerwiesene, willkührlich angenommene und falsche Sätze.

*) S. Browns S. d. H. §. 49. 51. 2c.

**) Wenn einmahl eine jede allgemeine Krankheit nach Brown durch Krankheitsanlage, und sodann auch durch kurz vorhergegangene schädlich reizende Potenzen gebildet wird, so ist es klar, daß, außer dem bloßen quantitativen Reizverhältnisse, auch noch gewisse andere Veränderung im Organe zur Bildung einer allgemeinen Krankheit erfodert werden. —

und Wirkungen, sowol der Organe, als der einwirkenden Dinge, außer dem Reizverhältniße, deutlich genug anzeigen. — Es bleibt also immer dem Vorhingesagten gemäß, für die Erregungstheorie, ob diese Theorie gleich mehrere Reizarten eingeführt hat, und ob sie gleich dadurch die übrigen außer dem Reizverhältnisse zum organischen Leben erfoderlichen nothwendigen Bedingungen verstohlen unterzuschieben sucht, ihr einseitiges und falsches Prinzip an der Spitze stehen: daß Alles, was auf den lebenden Organismus wirkt, nur als Reiz, und sonst auf keine andere Art und Weise wirke. —

Der vernünftige und denkende Arzt kann indeß niemahls nach einem so trüglichen und falschen Erregungsprinzipe seinen Heilplan entwerfen, er überläßt es daher der großen Menge Aerzte, welche, ohne die modischen Kurarten kritisch zu kennen, und ohne dieselben logisch studirt zu haben, einzig nur ihr Wissen auf das Nachbeten und Nachäffen der medizinischen Modeliteratur, und auf die bloße empirische Kenntniß einer Menge, besonders neu empfohlener Mittel stützen, ihr Kunststück, an der Schwäche des großen Haufens, der beständig nur an Schwäche!! und sonst nicht krank ist, methodisch zu üben, und zwar um so

viel mehr, je geneigter der Nichtarzt, der bäurische Verstand und der gemeine Mann sind, ihre körperlichen Leiden, deren Effekte und Erscheinungen sie zwar sinnlich empfinden und fühlen (denn fast jeder Kranke fühlt sich schwach), aber über deren wahre Ursachen sie nicht wissenschaftlich nach physischen, chemischen, mechanischen, physiologischen, psychologischen und pathologischen Prinzipien urtheilen können, meistens immer mit den gelehrten Modeärzten, für Schwäche, welche Schwäche die gelehrten Herren sich bald als wirklich, intensiv, bald als scheinbar, extensiv denken mögen, und sonst für weiter nichts zu halten. — Mit einem Worte, je geneigter der medizinische Unverstand ist, die sinnlich gefühlte Krankheitsschwäche, fast immer durch sogenanntes Stärken, durch Essen und Trinken*) heilen zu wollen, desto

*) Aber Essen und Trinken, die Nahrungsmittel und Getränke stärken nur da auffallend, real und wahrhaft, wo die Ursachen der Schwäche, Hunger und Mangel an Speisen und Getränken sind, wo aber Krankheit die Ursache der Schwäche ist, da stärken die kräftigsten Fleischbrühen, Braten, Eier, Weine ꝛc. nicht real, sondern die wahre Stärkung erfolgt nur dann erst, wenn die kranke Verletzung

mehr wird der vernünftige Arzt davon zurückstehen, und solche Kuren den Bartscherern, den medizinischen Stutzern und Petitmaiters, ich meine den Professoren nach der Mode, mit gebührender Verzichtleistung überlassen. — Will man sich aber einen Spaß machen, und brüske Modeärzte und Bartscherer, die eingeweihten Jünger der Erregungstheorie und Browns warme Verehrer, καθ' ανθρωπον, lächerlich machen, und diese vornehmen und preziösen Herren ihres Uebermuths wohlverdienter Maßen bestrafen, so hat man nur nöthig, ihre angenommenen Prinzipien: daß das organische Leben auf Reiz und sonst auf weiter nichts beruhe; und daß die flüssigen Bestandtheile des Körpers bloß durch die Thätigkeit

---

der organischen Verrichtungen gehoben, und somit auch das gehörige Verdauungs-, Assimilations- und Ernährungsgeschäft, womit nämlich die Stärkung durch Speisen und Getränke nothwendig bedingt wird, regulirt sind. Die tägliche Erfahrung muß dies selbst dem Laien bestätigen. — Lassen die Modeärzte, die Modeprofessoren und unsre Bartscherer in starker Bouillon, Braten, Eier, Wein, Porter, ꝛc. ihre Patienten nicht unaufhörlich schwelgen?? und sterben nicht leider diese modernisirten Kranken dennoch immer an Schwäche?? —

der festen Theile qualifizirt und bestimmt würden, auf sie selbst anzuwenden, und sodann mit dem ihrer Lehre entgegenstehenden traurigen und höchst unglücklichen Erfolge sie apogogisch, wie Tölpel ad absurdum zu führen. — Man nehme zum Beispiel einen recht gelehrten und vornehmen Professor der Erregungsschule, zapfe demselben, nach Art der Transfusion der Alten, sein Blut ab, lasse aber gleichzeitig, damit das Adersystem hinlänglich gefüllt und gereizt werde, in eben dem Maße, wie das Blut von ihm läuft, eine andere selbst fabrizirte Flüssigkeit, welche jedoch eben die Schwere, eben die Wärme, und eben den Grad zu reizen, als das Blut, nur aber eine ganz fremdartige nicht animalische Mischung hat, in seine Adern einströmen; man gebe ferner dem gelehrten Herrn durchaus keine eigentliche Nahrungsmittel, weder Speisen noch Getränke, aber man sorge nur auf das pünktlichste mit der größesten Eleganz, und mit dem frivolsten Luxus, daß hinlänglich reizende Potenzen im ganzen Umfange auf ihn wirken. Der Magen und der Darmkanal werde mit spirituösen und gebrannten Wassern, die mit Cayenne-Pfeffer, Opium ꝛc. gewürzt sind, und abwechselnd mit festen Sachen, mit Metalloxyden, mit China-,

Eichen=, Weiden=, Kastanienrinde, mit Angelikawurzel, Kalmus, ꝛc. gereizt; das Lymphsystem müste man mit flüchtigen und andern eindringenden Einreibungen, vielleicht auch nach der modischen Triptik, mit Salben aus Schweinschmalz und dem Brechweinstein, oder aus Oel und Phosphor, ꝛc. rege machen; die Augen könnten durch eine schöne, im neuesten Geschmacke der Architektur gebauete Wohnung, durch ein prächtiges und modernes Emmeublement, durch den Glanz vieler brennender Wachslichter und schöner Glaskronen, durch den ergetzenden Anblick herrlicher Schmausereien, durch kostbare und ganz moderne Kleidertrachten, durch Bälle und Tanz, durch geliebte Personen, ꝛc. belustigt, so wie auch die Ohren mit hinreißender Musik amüsirt werden; die Nase müßte man mit Wohlgerüchen, den Geschmack mit angenehmen flüchtigen Dingen, das Gefühl durch einen angenehmen Wärmegrad, kurz alle Sinne durch Reize, in gehöriger Abwechslung, und unter gehörigem Schlafen und Wachen, affiziren. — Wie lange würde wol der gelehrte Herr Professor eine solche, ganz nach seinen Erregungsgrundsätzen, streng an ihm vollzogene Behandlung, lebend aushalten?? — Ach der arme Tropf! wird als Märterer seiner Lehre (und würde ihn auch eine ge=

waltige Protektion mit juristischen Kniffen, Intriguen und Konvenienzen schützen wollen) in wenigen Augenblicken, unter krampfichten Zuckungen, mit kaltem Todesschauer, die Schlechtigkeit und das Mörderische seiner Lehre bereuen; ja es wird der arme Schelm sterbend eingestehen, daß seine Grundsätze falsch waren.*) —

*) Sehr mortifizirend sind die hiebei gelegentlich, unter gewissen Restriktionen, sich uns aufdrängenden Rückerinnerungen an manche vornehme Leute, die mit den Reizungs-, Stärkungs-, Freß- und Saufkuren dahin starben. Wer wird nicht mit Wehmuth an den sel. Prof. Roose, an den naturphilosophischen Poeten, (?) den sel. Prof. Winkelmann, an die verstorbene, wackere Frau des Prof. Horn ꝛc. zurückdenken? — Wenigstens wird der naturphilosophische Poet, der sel. Prof. Winkelmann manchem Aubergisten unvergeßlich sein, weil es der gemeine Witz nicht zu schlecht hielt, eine gewöhnliche schmackhafte Kalteschale, welche der Verstorbene darum, weil dieselbe durch den Zusatz von Wein und Zucker, nach der herrschenden medizinischen Methodik, ein angenehmes Gemisch für die Erregbarkeit, welches zugleich flüchtig und andauernd reizt, abgiebt, selbst gern genoß, und auch andern anempfahl, mit dem Namen des Verstorbenen zu beehren, und Winkelmann zu nen-

Der Verfasser des vorliegenden Gutachtens hielt die eben geendigte Digression von seinem Zwecke, die Heilung des Fasches und der Klauenseuche auf Physik, Physiologie und Pathologie zu begründen, für nöthig, um dem Vernünftigen zu zeigen, wie sehr er Recht hat, wenn er auf die prahlende, vom vornehmen und kleinen Pöbel gerühmte Therapie der Modeärzte und Modeprofessoren gar keine Rücksicht nimmt. Er weiß, wie er weiter oben in seiner Schrift angeführt hat, daß mancherlei Schädlichkeiten, qualitativ und real, auf die mechanischen, chemischen und dynamischen realen Bedingungen zum gesunden organischen Leben des Hagner Viehstandes, wesentlich verschiedener Weise, ungünstig wirkten, und daß dadurch nicht nur das Reizverhältniß als Phänomen, beiläufig, sondern vorzüglich auch die realen qualitativen und materiellen, mechanischen und chemischen Verhältnisse, von welchen erst die Rezeptivität für Reize primär und real bedingt wird, in den festen und flüssigen, in den sensiblen und irritablen Theilen, in den

---

nen, durch welche modische Benennung denn die Wirthe manchen Absatz an Kaltschalen machtenund, Winkelmanns Andenken ehrten. —

mischenden Werkzeugen sowol, als in den gemischten Stoffen, jedes in seiner Art krankhaft verändert wurden. — Der Verfasser sucht also die therapeutische Behandlung des Fasches und der Klauenseuche so einzurichten, daß er nicht einseitig mit Stärken und Schwächen, durch das sogenannte normale Herauf- und Herabstimmen des bloßen Quantums der Erregung, in Verhältniß zu der Erregbarkeit, sein Heilverfahren beschränkt, sondern er nimmt auf die ládirten organischen Verrichtungen überhaupt, und auf die realen Momente dieser verletzten Verrichtungen in den kranken Thieren insgesammt Rücksicht, so viel nämlich die menschliche Vernunft, welche szientifisch die realen Ursachen und die realen Momente der Krankheiten zu ergründen strebt, davon auszumitteln im Stande ist, ohne sich es, wie die Erregungstheoretiker, herauszunehmen, eigenmächtig und willkührlich, durch das Ueberhüpfen der realen, qualitativen und materiellen Grundbedingungen des organischen Lebens, einen beliebigen pathologischen Kaussalkonner bloß mit fingirten Größenverhältnissen organischer Phänomene zu konstruiren. —

Es soll eine kurze pathologische Schilderung des

Faſches und der Klauenſeuche vorangehen, und ſodann wollen wir, nach Indikationen, das therapeutiſche Verfahren in unſerer gewählten Kurart vortragen. —

Das Faſch und die Klauenſeuche ſind zwei Uebel, welche meiſtens komplizirt, und in ſeltneren Fällen jedes für ſich iſolirt, das Rindvieh befällt. Eine anhaltend regnichte und naſſe Witterung, auch im entgegengeſetzten Falle eine ſehr heiße, dürre Jahrszeit, jedoch am öftern anhaltende Näſſe bei einem verdrießlichen und unangenehmen feſten Stande des Nordweſtwindes, wodurch die Funktionen der Haut auffallend geſtört werden, und wodurch dem Futter eine eigne ungeſunde Beſchaffenheit, welche oftmahls andauernd iſt, und ſelbſt nicht einmahl durch das Trockenmachen völlig getilgt werden kann, ſich mittheilt, gehet faſt immer beiden Krankheiten voraus. — Kurz vor dem Ausbruche derſelben, bevor ſich dieſe Uebel mit ihren weſentlichen Symptomen ausgebildet haben, und bevor ſie als beſtimmte Krankheiten in die Sinne fallen, zeigen ſich gewöhnlich dieſe und jene ſichtliche Vorläufer, bei einigen Thieren mehr, bei andern weniger.

Das Haar wird aufgebürſtet; die Freßluſt vermindert ſich, und der Durſt wird vermehrt; das Wieder-

käuen läßt nach; anfallsweise zeigen sich stärkere oder schwächere Angstschauer; der Herz- und Pulsschlag, so wie die sichtbaren Athemzüge in den Flanken werden temporell vermehrt; bei den Kühen vermindert sich die Milch, und nimmt eine häßliche und für den Genuß schädliche Mischung an; den Körper und die Gliedmaßen bewegen die Thiere mit behutsamer Vorsicht, und verrathen in einem gezwungenen, und gespannten Gange, und im Stehen durch gesuchtes Abwechseln mit den Beinen, bald so und bald wieder anders zu ruhen, schmerzhafte Empfindungen der äußern muskulösen und sehnichten Theile. Ferner werden die Augen leicht entzündet, glänzen, und thränen; die Verbindungshaut derselben wird, so wie die innere Nasenhaut, der Rachen und der Schlund, mehr roth als gewöhnlich, und es entwickeln diese Theile mehr Hitze als sonst; auch laufen die Drüsen am Halse und Kopfe zu Zeiten an. — Nachdem nun diese Symptome einzeln, wie sie vorgetragen sind, oder zusammengenommen, oder noch komplizirter, bei einigen sichtbarer, bei andern weniger bemerkbar vorhergegangen sind, oder auch wol selbst in einigen Fällen, fast gleichzeitig mit der völlig gebildeten Krankheit eintreten, zeigt sich nun das Fasch durch eine stärkere oder geringere Geschwulst des äußern

und innern Maules, des Rachens und Schlundes. Es löset sich im Maule, an der Zunge, im Rachen und Schlunde die Oberhaut hin und wieder in Blasengestalt, oder es trennt sich dieselbe stellenweise auch gänzlich ab. Die Speichelabsonderung wird abnorm vermehrt, und der Speichel fließt meistens als ein klarer, schaumiger Schleim aus den Lefzen, wobei die Thiere, als wenn sie käueten, das Maul häufig bewegen. Die untern Vorderzähne, welche, wie bekannt, bei dem Rindvieh und bei den wiederkäuenden Thieren, die gewöhnlich nur eine Reihe Vorderzähne in der Unterkinnlade haben, an und für sich darum nicht so fest wie bei andern Thieren sitzen, weil sie größtentheils nur von dem Zahnfleische, welches den vordern und innern Rand der Unterkinnlade umgiebt, befestigt sind, werden merklich loser. Manchmahl schwellen auch diese und jene äußern Theile, der Kopf, die Augenlieder, die Kehle, der Hals, die Wammen, der untere Theil des Bauches, die Gegend zwischen den Hinterbeinen, die Beine selbst an. Auch erscheint nicht selten ein Hautausschlag an manchen Stellen, öfters am Euter, am Maule, an den Beinen ꝛc. —

Was die Klauenseuche anlanget, welche am öftern mit dem Fasche vereint erscheint: so hat das

Thier, welches damit befallen ist, starke Schmerzen in den Füßen, und hinkt deutlich, wenn es gehen oder seine Stellung verändern soll, und im höhern Grade kann es sich auch wol gar nicht fortbewegen. Seltner sind alle vier Beine, öfterer nur die beiden Hinterbeine angegriffen. Der Wärmegrad und das Pulsiren der arteriellen Gefäße an den befallenen Beinen werden merklich vermehrt, und zwar vorzüglich da, wo das Uebel sitzt, am untern Fußgelenk und an den Klauen. Zertheilt sich nach einiger Zeit die Entzündung in diesen Theilen nicht, so erfolgt Eiterung am Saume der Klauen, und die Klauen können abschwären, wenn nicht die heilende Natur und die Kunst eine glückliche Ableitung des Eiters machen, und günstige Umstände der Heilung herbeiführen. —

Fieberhafte Zufälle und merkliches Fieber sind beim Ausbruche des Fasches und der Klauenseuche immer im höhern oder mindern Grade idiopatisch da, und es bleibt auch zuweilen das eigenthümliche Fieber im weitern Fortgange dieser Krankheiten bis auf den Punkt, wo dieselben nachlassen und Besserung eintritt. Zu Zeiten gesellt sich aber auch ein symptomatisches Fieber zu den schmerzhaften Symptomen der angegriffenen und entzündeten Theile des innern Mauls, der Zunge, des Schlundes und

des Rachens, oder es begleitet die schmerzhaften Zufälle des entzündeten und schwärenden Saumes der Klauen. Beides richtet sich nach der eigenthümlichen höhern Empfindlichkeit der kranken Thiere, und nach dem höhern Grade der Krankheit und ihrer Symptome. Oft aber scheint, dem äußern Ansehen nach, kein allgemeines Leiden und kein Fieber da zu sein, sondern es hat das Ansehen, als ob die Thiere nur örtlich im Maule und an den Klauen affizirt wären. Man sieht die Thiere natürlich athmen, der Herz- und Pulsschlag ist wenig verändert, und die Freßlust ist so gut, daß die Thiere gern Futter hinnähmen, käueten und niederschluckten, wenn sie nur wegen der örtlichen Schmerzen im Maule solches vermögend wären. — Dies geschiehet alsdann, wenn die genannten Krankheiten im gelinden Grade da sind, und wenn bei einer weniger hervorstechenden Empfindlichkeit die allgemeine krankhafte Thätigkeit, unter welcher jene örtlichen Uebel im Maule und an den Klauen sich bildeten, nur periodisch und dem unkundigen Beobachter unvermerkt ihre Rolle gespielt haben, oder noch spielen.

Betrachtet man übrigens das Fasch des Hornviehes nach der Gruppe seiner wesentlichen Symptome, welche starke Affektionen des Lymphsystems,

etwa wie bei katharrhalischen Krankheiten, verrathen; siehet man ein, daß die örtlichen Zufälle bei dieser Krankheit Folgen eines allgemeinen Leidens seien, und wollte man sodann nach gewissen Aehnlichkeiten mancher Symptome, welche das Scharlachfieber beim Menschen mit dem Fasche des Hornviehs gemein hat, dieser Krankheit in der Pathologie eine Stelle geben, so könnte man vielleicht nicht mit Unrecht dieses Uebel in die Reihe des gutartigen Scharlachfiebers stellen, besonders wenn man bemerkt hat, daß öfterer bei Menschen fast gleichzeitig, entweder Scharlachfieber, oder ähnliche Krankheiten, z. B. Masern, geherrscht haben, und es wahrscheinlich wird, daß ein und derselbe schädliche Einfluß der Atmosphäre, vorzüglich anhaltende Nässe beym feststehenden Nordwestwinde, zur Darstellung beider Krankheitsformen, des Scharlachfiebers bei Menschen und des Faschs beim Hornviehe mitwirken. —

Der Verfasser vorliegender Schrift hat mit deutlichen Fingerzeigen die Nichtigkeit, bloß nach dem Reizverhältnisse Krankheiten zu berechnen, oder wol gar als etwas Mathematisches zu beurtheilen, und sodann danach heilen zu wollen, angedeutet, und er wird mannhaft jeden Widerspruch, der es verdient, mit bitterer Satyre und

gründlich abfertigen. Der Verf. kann also in sich selbständig und unabhängig vom medizinischen Zeitgeiste, nach offenbaren und realen Indikationen, welche ihm die auf empirische Physiologie fußende Pathologie an die Hand geben, die Therapie des Fasches und der Klauenseuche sonderSchen herseßen. —

Ohne dem Einen vor dem Andern einen Rang zu geben, leiden sowol die lebendigen organischen festen Theile in ihren Verhältnissen und Verrichtungen, als auch gleichmäßig die flüssigen Theile in ihrer Mischung, weil beide nothwendig in, mit und durch einander real bedingt sind. Darum stellt der Verfasser der kranken Reizung in den Organen, welche die Thätigkeit derselben vom allgemeinen Zwecke der organischen Selbsterhaltung ableitet, und hier und da lähmt, solche Reize entgegen, welche diese Verrichtungen gehörig zu beleben und zu reguliren kräftig sind; es werden Schmerz und Krampf lindernde, die Nervenkraft harmonisch und das ganze System angemessen affizirende Mittel gegeben. — Den einzelnen Organen, welche vorzüglich angegriffen sind, und am meisten leiden, wird so viel als möglich zu Hülfe gekommen; die örtlichen Kongestionen werden abgeleitet, und dadurch der entzündliche Zustand, welcher örtlich her-

vorstechend ist, verringert. — Schädliche Stoffe in den ersten Wegen, die durch ihren Einfluß die Summe der Schädlichkeiten vermehren können, werden ausgeführt. — Um den Krankheitsstoff aus dem Wege zu räumen, werden alterirende Arzeneien, die denselben verändern, ferner bittere tonische Mittel, welche die Verdauungswerkzeuge stärken, und dieselben von der Zubereitung eines fehlerhaften Nahrungssaftes ablenken, und dann vorzüglich solche Mittel gegeben, welche die wichtigsten Exkretionswege durch die Haut und durch die Harnorgane offen erhalten, um auf das schnellste verdorbene, untaugliche Stoffe fortzuschaffen. —

Ist der Zustand der kranken Thiere vom Anfange an nicht nervös, nicht faulicht; sind die Lebenskräfte nicht gleich anfangs gesunken, welches bei dem Fasch und der Klauenseuche der Regel nach nicht der Fall ist; sind die Thiere nicht abgehungert, nicht von kurz vorher überstandnen Krankheiten geschwächt, so kann man gleich anfangs ein Abführungsmittel, nach Maßgabe der Kräfte der Thiere, aus einer oder zwei Händen voll Kochsalz, mit 2 bis 3 Loth hiesiger Rhabarber, in 1½ Quart Zwetschenbrühe; oder aus ¾ Pfund Glaubersalz in eben der Quantität dieser Brühe mit 1 bis 2 Loth

pulverisirter Sennesblätter geben. Es verstehet sich, daß man bei jüngern Thieren die Dosis im Verhältniß des Alters verringert. — Den Tag nach der Abführung giebt man etliche Tage hinter einander eine Abkochung von 6 Loth gestoßenen Wachholderbeeren in 1½ Quart Wasser, oder in einem gewöhnlichen guten Biere, wozu man 1 bis 2 Weingläser guten Brantwein gesetzt, und 2 Loth pulverisirte rothe Enzianwurzel gemischt hat. — Ist aber das kranke Thier stark und wohl genährt, und hätte dasselbe fortdauernd Anfälle eines rein entzündlichen Fiebers, mit Beängstigung, ohne wahre Kraftlosigkeit: so läßt man aus dem letzten Tranke mit der Enzianwurzel den Brantwein und das Bier weg, und setzt, ohne sich vor dem Kontrast zu fürchten, den die Erregungstheoretiker dabei finden,*) statt dieser Ingredienzien, 2 Loth Salpeter so lange jedem einzelnen Tranke mit der Enzianwurzel zu, bis das Fieber nachgelassen hat. — Bei einem offenbaren nervösen Zustande hingegen, mit wirklich gesunkner Lebenskraft, und bei einem faulichten Charakter der Krankheit werden die weiter vorn in der Schrift angeführten Stärkungstränke aus Eichen- oder Weiden- oder

*) Siehe am Ende dieses Werks die Note C.

Kastanienrinde, ꝛc. und aus einem Infuso der Arnicablumen, gegeben. — Man läßt von der jedesmahligen Rinde 8 Loth auf 3 Quart Wasser bis zur Hälfte einkochen, und seyt am Ende des Kochens 2 Loth Arnicablüten zu. Nach dem Erkalten und nach geschehenem Durchseihen werden ein paar Glas guten Brantwein, und auch nicht unrecht 2 Loth Pulver von der rothen Enzianwurzel, der Abkochung beigemischt, und solche sodann in zwei Mahlen täglich, die eine Hälfte zuerst, die andere Hälfte 4 Stunden nachher, dem Thiere eingegeben. —

Was die Futterordnung der kranken Thiere betrifft, so versteht es sich von selbst, daß, so lange das Fasch das Käuen des harten Futters nicht gestattet, man, wie schon oben erwähnt worden ist, dünne nahrhafte Brühen, aus Kleien und etwas durchgesiebtem Gerstenschrote, dem invidnellen Bedürfnisse der Thiere angemessen, geben müsse, so daß dasjenige Vieh, welches an starkes Futter gewöhnt ist, stärker, schwächeres aber schwächer, und daß Thiere mit stärkerem entzündlichem Fieber, sparsamer, hingegen andere, ohne merkliches Entzündungsfieber, reichlicher genährt werden können. —

Aeußerlich wird dem kranken Thiere das Maul

mit einer Mischung von gleichen Theilen Essig und Wasser, mit einer Hand voll Salz und ein paar Löffel voll gemeinen Syrup oder Honig, etliche Mahl des Tages ausgewaschen. Im heftigern Grade des Fasches, wo die innern Theile des Maules, von der äußern Haut fast ganz entblößt, und sehr schmerzhaft, folglich der Essig und das Salz zu scharf sind, und weder gehörig lindern, noch schnell genug heilen würden, kann man die gleichfalls oben mitgetheilte Mischung, aus gleichen Theilen Kalkwasser und einem saturirten Dekokt von Weiden- oder Kastanien-, oder Eichenrinde, ꝛc. wie solche die Erregungstheorie etwa bei einem Schwächezustande gut heißen würde, anwenden, und allenfalls noch zu den Rindendekokten 3 bis 4 Hände voll Bilsenkraut während des Abkochens hinzuthun, und nach dem Durchseihen einige Löffel voll Syrup oder Honig beimischen. —

Die Klauen werden im gelindern Grade der Entzündung allenfalls nur mit kaltem Wasser, oder sonst auch mit gleichen Theilen Wasser und Essig, wozu man unter einige Quart ein paar Hände voll Salz thut, gebähet. Im höhern Grade der Entzündung sind saturirte Brühen von Kamillen, Malven und Bilsenkraut, mit einigen Löffel voll Bleiessig, als warme Bähung gebraucht, recht gut;

und würde man die Idee einer asthenischen Entzündung haben, so könnte man diesen Kräuterbrühen, starke Abkochungen von Eichen- oder Weidenrinde ꝛc. zumischen. — Fängt aber deß allen ungeachtet an, der obere Saum der Klauen in Eiterung überzugehen, so muß dem Eiter, durch behutsames Auf- und Losschneiden der sich von der Fleischwand trennenden Hornlamellen Luft gemacht werden, damit sich der Eiter nicht zwischen der Horn- und der Fleischwand herabsenken, und die ganzen Klauen zum Abschwären bringen möge. — Uebrigens werden die Geschwüre der Klauen, und auch dann, wenn die Klauen abschwären sollten, mit fein gezupftem Werg, das mit einer aus 4 Loth Honig, 3 Eidottern, 1 Löffel voll Bleiessig, einem Quentchen Venetianischen Terpentin und etwas Rockenmehl wohl zubereiteten Salbe, mäßig bestrichen ist, vor dem freien Zutritte der Luft gut bedeckt, und mit einem gehörig, jedoch nicht zu fest umgebundenen Lappen geschützt. —

Note A. zu Seite 29.

Es giebt gewisse vornehme, stolze Leutchen, gewöhnliche, kleinliche Menschen von ganz gemeinem Schlage, die der Verfasser, nachdem er schon an die 20 Jahre die Neuommee eines brauchbaren Arztes in seinem Publiko ohne alle Protektion einer szientifischen (?) Gewalthabung, und ohne allen Schutz einer Faktion sich selbständig erworben und unvertilgbar befestiget hatte, noch als Schüler bei öffentlichen Prüfungen ihren lateinischen Autor übersetzen hörte; Leutchen, von welchen er vormahls als geachteter Arzt ihrer Familien mit schuldigem Respekte geehrt wurde, welche aber nachher, da sie eine kurze Zeit, etwa zwei oder drei Jahre der Medizin auf Akademien und sogenannten gelehrten Reisen sich gewidmet, durch das wenige moderne Wissen, welches sie, wie abgerichtete Gimpel, den Kathedern und der neuen Lektüre höchstens nachzupfeifen, und ohne alle wissenschaftliche Kritik, und ohne alles eigene Nachdenken dem Geiste der Zeit nachzubeten wußten, so ganz vermessen und aufgeblasen wurden, daß sie im festen Vertrauen auf die Stimmenmehrheit des szientifischen Pöbels, auf den Schutz einer gewaltthätigen wissenschaftlichen Behörde oder einer bedeutenden Faktion, oder auf Intrigue ꝛc. den Verf., welcher gerade es sich hoch anrechnet, wenn ihn Anfän-

ger nicht zu taxiren wissen, nicht allein mit hoch gerümpfter Nase über die Schultern ansahen und seinen Kredit zu schmälern suchten; sondern sogar auch von juristischen Kniffen eines weiland mächtigen Patrons schwindlicht gemacht, sich es träumen ließen, den Verfasser Injurien wegen zu verklagen, wenn er ihnen ihre szientifische Ignoranz vorwarf, und sie ihres schlechten und unstatthaften Heilverfahrens halber laut tadelte. —

Da aber die Leutchen, ihren der Art elender Weise angefangenen Prozeß darum, weil sie es nicht absahen, wann sie damit durchkommen würden, sogleich wieder liegen ließen und stille wurden; da sie nicht als Gelehrte, sondern als Modeärzte, von der Erregungstheorie, welcher wegen sie eben als Verfechter klagbar geworden waren, die aber schon anfing obsolet zu werden, heimlich abgingen und zum dynamisch chemischen System und zu der naturphilosophischen Poesie (?), deren Genius sie übrigens nicht verstehen und nicht zu beurtheilen im Stande sind, als wandelbare Proselyten sich zu bekennen anfingen; da ihre der Zeit modische und jetzt anerkannt fehlerhafte Kur, weshalb ihnen der Verf. als ein verständiger älterer Arzt mit aller Befugniß ihre Ignoranz vorwarf, und weshalb er sie weidlich zurecht wies, ganz elend und schlecht ablief: so kam bei ihrem verwegnen, stolzen und feindseligen Benehmen gegen den Verf. nichts anders heraus, als daß sich die Wahrheit und Kraft jener Sentenz: Stolze Leute sind gewöhnlich dumme Leute, nachdrücklich bestätigte. —

Nun ist es zwar immer ekelhaft, mit dummen Menschen in Kollision zu kommen; allein man kann sich ihrer dadurch erwehren, wenn man ihre prekäre Existenz neben sich im Publiko ignorirt, und sie nur immer da, wo sie mit ihrer Dummheit dem Publiko schaden, dreist, unerschrocken, aber gerechter Weise züchtigt, d. h. sie mit ihrer Einfalt öffentlich zur Schau und Spott ausstellt.

Allein, wenn mächtige Faktionen ihre Mitglieder im Publiko gelten machen, wenn sie in allen Stücken den Ton angeben, und wenn sie öffentliche Stellen und Aemter ausspenden; wenn angesehene und große Gewaltführungen, ans Befehlen gewöhnt, auch in szientifischen Sachen befehlen wollen, und bei öffentlichen Gelegenheiten den rechtlichen braven Mann, der nicht von der begünstigten Partei ist, und anders als diese Partei denkt, mit deutlichem Unwillen herabsetzen und herabwürdigen; wenn öffentliche Behörden eines szientifischen Faches sogar so weit gehen, daß sie elende Anfänger, wie manchen herumstolzenden Schlucker, vorzüglich nur darum mit befördern und in die Reihe bringen, wenn dergleichen erbärmliche Knaben, dem rechtlichen braven Mann, der im Szientifischen weit über Manchen vom Personale einer solchen Behörde sich erhebt, und dem der Anfänger die Schuhriemen aufzulösen nicht werth ist, öffentlich die gebührende Achtung nicht erweisen, bei dem Pöbel verläumden und schlecht machen, ja sogar die Echtheit seines Charakters antasten: dann kann der rechtliche Mann freilich nicht anders, als das Unvollkommne, welches eine usurpirte Konvenienz in die Welt

bringt, für menschliche Schwachheit halten und bedauern, übrigens aber unter allen Umständen unveränderlich seinen geraden Weg mannhaft und standfest fortgehen, wobei gewiß jeder Schwächling, den nur kleinliche Mittel erhalten, und der dem Braven nur mit anscheinendem Trotz und mit Verwegenheit in den Weg tritt, innerlich bange werden, und sich fürchten muß, weil unvermeidlich das betrogene Publikum die Intrigue einsieht, und durch eignen Schaden belehrt, dem protegirten Ignoranten, sein Leben und seine Gesundheit nicht länger anvertrauet. —

Note B. zu Seite 35.

Nichts wird wol im täglichen Leben mehr an Aerzten gerühmt, als wenn sie sich, wie man sagt, viele Mühe geben, und deß ungeachtet ist nichts so unrichtig, als die Vorstellung von Dem, was man eigentlich unter diesen Worten verstehet. Man kann doch vernünftiger Weise das Bewachen, das Aufwarten des Kranken, die Mühseligkeiten der Krankenpflege, oder im ärgern Falle, wol nicht gar das wirkliche Miterdulden und Mitleiden der Plagen des Kranken, darunter wollen verstanden wissen? — Dazu müßte der Arzt mehr denn menschliche Kräfte haben, und dazu gebraucht es eben keiner szientifisch gebildeten ärzlichen Vernunft, welche man billig, als das kostbarste Kleinod für Kranke, schonen sollte. — Die Worte: sich Mühe geben, bedeuten

im eigentlichen Sinne für den Arzt nichts anders, als seine Pflichten im fortgesetzten Studio seiner Wissenschaft zu erfüllen, und dann mit Gewissenhaftigkeit in der praktischen Ausübung die Regeln seiner Szienz mit richtiger Einsicht und mit geübtem Scharfsinne anzuwenden. — Wer als Arzt diese seine wahren Bestimmungen verfehlt, und diesen seinen Pflichten nicht nachkömmt, der giebt sich in der That gar keine Mühe, und säße er auch Tag und Nacht unabläßig an den Krankenbetten; vielmehr vergeudet er zum größten Schaden der Kranken, die durch seine trügliche Geschäftigkeit angelockt, sich ihm anvertrauen, jene edle Zeit, die ihm so sparsam seinen Studien bleibt, und die er pflichtmäßig zum Wohl der leidenden Menschheit diesen Studien widmen, und nicht mit so kleinen Beschäftigungen, dergleichen die Krankenwärterdienste sind, verschwenden sollte. — Mancher gemeine Arzt, der bloß lukrativ, wie ein pekuniäres Metier, die praktische Heilkunde betreibt, und sich als ein verschlagner Fuchs ein listiges Scavoir faire zu eigen gemacht hat, weiß den Unverstand der Leute, welche das sogenannte Mühegeben bloß darin setzen, wenn der Arzt des Morgens hübsch früh zum Kranken kömmt, und des Abends recht spät wieder weggehet, oder auch wol die Nächte beim Kranken bleibt, so für sich zu benutzen, daß er damit manchmahl selbst dem rechtlichen Arzte Kunden wegschnappt, und sich einfältigen Leuten aufdringt. Allein der brave Arzt kann dazu lachen, weil über kurz oder lang der schlechte Tausch gefühlt wird, und die Leute es sich ge-

stehen müssen, daß sie mit dem Fuchse in der That sich nicht verbessert haben. —

Note C. zu Seite 75.

Da erstlich die Bestimmung der lebendigen organischen Stärke und Schwäche nach der Erregungstheorie, nicht objektiv und real, als wahr erwiesen, sondern nur subjektiv gedacht, prekär und hypothetisch, zum formalen Behufe dieser Lehre angenommen ist; da nicht bloß eine gedachte Proportion zwischen Erregbarkeit, Reiz und Erregung die organische Stärke und Schwäche bestimmt, sondern vielmehr diese Stärke und Schwäche, hauptsächlich mit vom animalischen Chemism und Mechanism, materiell und real, abhängen; da fürs zweite der lebendige organische Chemism, die organische Stärke und Schwäche, nicht gerade nach der von uns abstrahirten Rubrik der stärkenden und schwächenden Dinge überhaupt, sondern nach seinen eigenthümlichen und individuellen Mischungsgesetzen, wovon wir meistens nur empirisch die Erscheinung, aber selten das reale Ursächliche kennen, mit den andern zum organischen Leben erfoderlichen Bedingungen gemeinschaftlich erzeugt: so ist es eine dumme modische Pedanterie, die sogenannten stärkenden und schwächenden Mittel, bloß nach Dem was eine einseitige und einfältige Theorie davon hält, schätzen und bestimmen zu wollen. — Die tägliche Erfahrung sagt uns dieses nur zu laut. — Sehen wir nicht, daß oft nach Mitteln, welche unsre gelehrten (?) Modeärzte, streng nach der

angenommenen Rubrik stärkender und schwächender Potenzen, auswählen, und welche sie, künstlich dem Grade der Krankheit angemessen, mit der skrupulösesten Genauigkeit geben, nicht nur keine Stärke und keine Schwäche, nach ihrem jedesmahligen Zwecke, sondern vielmehr am häufigsten das Gegentheil erfolgt?? — Hingegen helfen am öftern Mittel offenbar und ohne Widerrede, die mit dem grellesten Kontraste der Zusammensetzung, von sogenannten stärkenden und schwächenden Dingen, ein wahres Quodlibet ausmachen, so daß man durchaus nicht behaupten kann, diese Mittel hätten nun gerade durch stärken oder schwächen geholfen. — Der Verfasser, welcher sich es zur Pflicht gemacht hat, immer gegen den herrschenden medizinischen Modeglauben, den er übrigens stets studirt und kritisch prüft, vorsätzlich zu sündigen, wenn die modischen theoretischen und praktischen Normen keinen innern Werth und Gehalt haben, setzt da, wo es nur irgend thunlich ist, und da wo ihn Gründe vermögen, sogenannte stärkende mit schwächenden Arzeneien, unter dem buntesten Gemisch, und der Erregungstheorie ganz konträr, in seinen Rezeptformeln zusammen, um wenigstens doch die hohe Kritik des Apothekerburschen und jener bedeutenden Aerzte, welche, um die Rezepte Anderer zu revidiren (?), ihre tägliche Behausung in den Apothekeroffizinen aufschlagen, skandalisiren zu können. —